Nr. 227 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 3. Oktober 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen :—: tarifliche Ermäßigung. :—:

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 10. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Im Warschauer Sejm nichts Neues!

Der Optimismus des Ministerpräsidenten Prystor — Die große Debatte — Der Zwischenfall — Wahl eines Vize-Sejmmarschalls

Warschau. Gestern fand die erste Sejmsitzung nach den langen Sommerferien statt. Die Sejmabgeordneten sind fast vollzählig erschienen, desgleichen auch die Regierung, da lediglich der Kriegsminister fehlte. Die Galerie war bombenvoll.

Sejmmarschall Switalski eröffnete die Sitzung und ehrte die verstorbenen Sejmabgeordneten durch eine Ansprache. Auf dem Platze des ermordeten Sejmabgeordneten Holowko wurde ein Strauß roter Rosen niedergelegt. Gleich darauf wurde die Wahl eines Vize-Sejmmarschalls durchgeführt, aus welcher der B. B.-Kandidat Makowski hervorging.

Nach der Wahl ergriff das Wort der Ministerpräsident Prystor. Seine Rede klang sehr optimistisch. Ministerpräsident Prystor streifte den Finanzkrach in Deutschland und England und betonte die Festigkeit der polnischen Währung. Polen wird sich leicht von der Wirtschaftskrise der übrigen Staaten freimachen können. Das diesjährige Budget erreicht nicht einmal den Betrag von 2,5 Milliarden Zloty und die Regierung hat weitgehende Sparmaßnahmen angeordnet, die auch gute Erfolge zeitigten. Die Landwirtschaft konnte sich von der Krise isolieren. — Der Ministerpräsident wurde durch die Kommunisten mit Zurufen begrüßt, woraufhin der Sejmabgeordnete Danecki (Kommunist) von der Sitzung durch den Sejmmarschall ausgeschlossen wurde. Auch kam es zwischen den Sejmabgeordneten Sladzinski von der PPS. und dem gewesenen Postminister Miedzinski vom BB-Klub zu einem Wortwechsel, wobei ganz liebliche Gassentöne Ausdruck fanden.

Die Opposition verläßt die S. P. D.

Austritt aus der Reichstagsfraktion — Keinen Rückhalt in der Bewegung — Frankfurt opponiert

Berlin. Die Abgeordneten Ströbel, Siemsen, Ziegler, Portune, Seydewitz und Rosenfeld haben sich beim Reichstagsbüro von der Sozialdemokratischen Fraktion abgemeldet. Oettinghaus hat mitgeteilt, daß er zu den Kommunisten geht.

*

Ein Kenner, erster Funktionär der SPD., erklärt hierzu, aus den Aeußerungen der bürgerlichen Presse müsse man zu dem Eindruck kommen, als ob es der Rosenfeldgruppe gelingen werde, überall im ganzen Reichsgebiet einzelne SPD.-Leute hinter sich zu bringen, da sie einmal genügend Zeit hatten, innerhalb der Partei für ihre Bestrebungen zu werben und da sie andererseits die bequeme Plattform gegen den Brüningkurs zur Verfügung haben. Es müsse aber für ausgeschlossen erklärt werden, daß die Rosenfeldgruppe irgendeinen Parteibezirk auf ihre Seite bringe und für sehr unwahrscheinlich, daß es ihr gelingen werde, Ortsvereine geschlossen zu sich herüberzuziehen.

Die erste Aktion

Frankfurt. In einer Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei sprach zu dem Beschluß des Parteiausschusses auf Ausschluß der Reichstagsabgeordneten Dr. Rosenfeld und Seydewitz u. a. Reichstagsabgeordneter Portune, der der Opposition angehört. Portune versicherte, nach den Anordnungen des Parteivorstandes zu handeln. Falls sein Ausschluß aus der Partei verfügt werden sollte, werde er als einzelner Mann weiter kämpfen. Im übrigen erklärte sich Portune mit den beiden Ausgeschlossenen solidarisch. Er werde den Kampf solange weiter führen, bis die Meinungsfreiheit innerhalb der Partei wieder hergestellt sei.



Die Führer der neuen sozialistischen Richtung in Deutschland

Zum Schluß wurde eine Entschließung angenommen, worin es u. a. heißt: Die Versammlung erblickt in dem Beschluß des Parteiausschusses und den Maßnahmen des Parteivorstandes eine schwere Gefährdung der Einheit und Geschlossenheit der Partei und verlange Zurücknahme dieser Maßnahmen, zumal das Verhalten der Ausgeschlossenen nicht parteischädigend sei. Die Einheit und Geschlossenheit der Partei, die heute notwendiger denn je sei, werde gestärkt durch eine Aenderung der Politik gegenüber Brüning und durch Wiederherstellung der Meinungsfreiheit in der Partei.

Eine weitere Entschließung spricht Portuno das volle Vertrauen aus.

Verfehlte Illusionen

Mit sichtlichem Behagen greift die bürgerliche Presse die „Spaltungserscheinungen" innerhalb der sozialdemokratischen Partei im Reich auf. Das, was weder Hitler noch Hugenberg, was selbst den Kommunisten nicht gelungen ist, sollen die oppositionellen Führer innerhalb der Reichstagsfraktion vollziehen. Es ist hier schon darauf hingewiesen worden, daß diese Spaltung allerhöchstens zu einer Sekte gedeihen kann, eine ideologische Verirrung ist und am allerwenigsten etwas mit den Grundsätzen marxistischer Ueberzeugung zu tun hat. Tief bedauerlich, daß sich Kämpfer, wie ein Ströbel, finden, die eine reinliche Scheidung vollziehen. Ihr früherer Weggenosse, der Abgeordnete Oettinghaus, der inzwischen zur kommunistischen Partei übergegangen ist, die er noch vor wenigen Monaten als ein Verbrechen an der Arbeiterschaft bezeichnet hat, hat die Spalter bloßgestellt und zugegeben, daß, auf Grund des Parteibeschlusses, bereits innerhalb der Opposition von einer Sonderorganisation außerhalb der Sozialdemokratie diskutiert worden ist, man wollte also spalten. Und damit verliert das Gebaren der Rosenfeld und Seydewitz jedes Recht zur Verhandlung mit ihnen, jedes Recht auf eine Untersuchung der von ihnen erachteten Meinungsfreiheit. Die Spaltung war geplant, man wollte nur das Kampffeld etwas besser vorbereiten, das geht unzweifelhaft aus allen Veröffentlichungen hervor, die bisher zur Sache selbst bekannt geworden sind. Dieser neue Schritt der sogenannten Opposition kann nicht anders, als ein Verbrechen an der deutschen Arbeiterklasse, am internationalen Proletariat, bezeichnet werden. Der Ausschluß war eine natürliche Folge von Vorgängen, die auf das tiefste zu bedauern sind.

Noch am Freitag ließ Genosse Eckstein durch die Hugenbergsche Telegraphen-Union verbreiten, daß niemand in Breslau daran denke, die Partei zu spalten. Ein paar Tage später hält er vor der Jugend eine Rede, in welcher eine Resolution angenommen wird, die die Solidarität mit den ausgeschlossenen Abgeordneten Rosenfeld und Seydewitz erklärt, also offen die Spaltung propagiert. Sein nächster Freund Ziegler und der Ortsparteisekretär Rausch mußten aus der Partei ausgeschlossen werden. Man liest den Beschluß des Parteiausschusses, weiß als Führer, was vorgeht und ist nach dieser Resolution überrascht, daß man seiner Aemter enthoben wird. Der Breslauer Bezirk der S. P. D. hat nichts Besseres tun können, als im Interesse der gesamten schlesischen Sozialdemokratie eine reinliche Scheidung zu vollziehen. Denn das, was so zeitweilig in Breslau als Opposition bezeichnet wurde, war eher geneigt die ganze Sozialdemokratie zu mißkreditieren, als sie ernst zu nehmen. Man kommt mehr zu der Ueberzeugung, daß die Spaltung in Breslau, — denn um eine solche dürfte es sich in Schlesien handeln, — die Spalter am meisten überrascht hat. Sie haben sich, nun, wie soll man sagen, wieder einmal ohne jedes politisches Gefühl von ihren Nerven verleiten lassen und diesen ist die Resolution entsprungen, die für die schlesische Arbeiterklasse zu einem Verhängnis werden konnte, wenn man nicht rasch reinen Tisch geschaffen hätte. Die Opposition will nun in einer „Reichskonferenz" eine zweite Auflage der U. S. P. schaffen. Man kann heute, ohne politischer Prophet sein zu wollen, sagen, daß dies ein Weg in die Wüste ist und nur den einen Erfolg zeitigt, daß das Bürgertum seine Freude darüber haben wird. Denn die Kriegs-USP., entstanden aus einer historischen Mission, war etwas wesentlich Anderes, durch die Ereignisse Bedingtes, die heute vollkommen fehlen.

Wir geben der festen Hoffnung Ausdruck, daß die ganze Spaltungsspielerei nur eine vorübergehende Erscheinung ist, wenn die Genossen der Opposition es mit der sozialistischen Durchdringung der heutigen privatkapitalistischen Gesellschaft ernst meinen. Sie selbst haben so oft vor der kommunistischen Katastrophenpolitik gewarnt und sind auf dem besten Wege dazu, diese Katastrophenpolitik unterstützen zu müssen, weil sie als eine unbedeutende Gruppe nirgends in Erscheinung treten können, für das Proletariat nichts, aber auch nicht das Geringste schaffen werden, und im Gegenteil, bei Durchsetzung von Augenblickserfolgen für die breiten Massen ein Hemmschuh sein werden, weil sich das Bürgertum mit einer gewissen Berechtigung auf sie berufen wird, daß die Forderungen der großen S. P. D. unberechtigt sind, weil es außer den Kommunisten auch noch andere Sozialisten gibt, die anderer Meinung sind, als die starke Partei des deut-

Polnische Entrüstung über die deutsche Notverordnung

Befürchtungen über verschärfte Wirtschaftskrise

Warschau. Durch den Sturz des englischen Pfundes wird die polnische Wirtschaft, da die Kohlen-, Zink- und Eisenindustrie ausschließlich auf der Grundlage des englischen Pfundes kalkuliert, stark betroffen. Die polnische Presse versucht nun, die in diesen Industrien aufgetretenen Schwierigkeiten Deutschland in die Schuhe zu schieben. Die Notverordnung des Reichspräsidenten zur Entlastung der Steinkohlenindustrie kommt hierbei sehr gelegen. Die polnische Presse behauptet nun, Deutschland sei durch die Notverordnung endgültig zum offenen Konkurrenzkampf gegen die englische und polnische Kohle eingetreten. Der regierungsfreundliche „Kurjer Czerwonny" betont an hervorragender Stelle, daß die Befreiung der deutschen Kohlenindustrie von den sozialen Lasten eine völlig neue Lage auf dem internationalen Kohlenmarkt geschaffen habe. Die Notverordnung habe für die deutsche Kohle die gleichen Wettbewerbsbedingungen geschaffen, wie sie für die englische Kohle durch den Pfundsturz eingetreten sei. Die polnische Kohlenausfuhr sei dadurch in eine unerhört schwere Lage gekommen, aus der schnellstens ein Ausweg gefunden werden müsse, wenn der ausländische Absatzmarkt für die polnische Kohle, dort mit so großer Mühe erweitert worden sei, nicht verloren gehen soll.

Englische Vorlage gegen Lebensmittelwucher

London. Das Unterhaus nahm in erster Lesung die Vorlage gegen Lebensmittelwucher an. Diese ermächtigt das Handelsamt, gegebenenfalls außerordentliche Maßnahmen zu ergreifen, um einen Mangel an Lebensmitteln oder eine unvernünftige Steigerung der Preise gewisser Lebensmittel und Getränke zu verhindern.

schen Proletariats. Und welche Stellung gedenken zum Beispiel die Genossen einzunehmen, wenn plötzlich die deutschen Putschisten diesen Streit ausnutzen, um ihre Illusionen zu verwirklichen, das „Dritte Reich“ zu errichten? Sind sie sich darüber klar, daß jede Schwächung, was doch die Spaltung an sich ist, die Putschisten zu einem solchen Staatsstreich anreizen kann? Welches Mittel haben dann die Rosenfeld und Seydewitz, um diesen Faschismus abzuwehren? Vielleicht einige kernige Artikel der „Fackel“ oder des „Klassenkampfes“. Und daß die Putschisten nur eine Hemmung haben, die Furcht vor den Arbeiterfäusten, ist ihnen doch bekannt, die vermindert wird, wenn der Bruderkampf innerhalb der Sozialdemokratie wieder auflebt. Fürwahr, bei aller Anerkennung der Ehrenhaftigkeit des Schrittes der Opposition, sie verstehen oder wollen die historische Mission der deutschen Arbeiterklasse in diesem Augenblick nicht verstehen. Jede Schwächung der Partei, in der Meinung, der Arbeiterklasse im Reich damit zu dienen, ist ein Verbrechen an der ganzen Internationale, nicht nur an der deutschen Arbeiterschaft.

Die deutschbürgerliche Michelei irrt gewaltig, wenn sie glaubt, daß durch diese Fortschritte der Opposition am Bestand und an der Schlagkraft der deutschen Sozialdemokratie etwas geändert wird. Und wenn man gar in Regierungskreisen, wie dies aus den letzten Verhandlungen zwischen Sozialdemokratie und Brüning leise durchklingt, Vorteile ziehen wollte, so wird man sich entscheiden müssen, ob man den offenen Weg zur Katastrophe beschreiten will. Denn halbamtlich erklärt die Regierung, daß sie sich zu den Wünschen der deutschen Wirtschaftsverbände hingezogen fühlt, die zur Individualwirtschaft führen und vor allem die reaktionärsten Vorschläge, gegenüber der Arbeiterschaft propagieren. Das zu einer Zeit wo die Welt nach Aenderung des heutigen Systems drängt. Nehmen wir einmal als Beispiel Hamburg, wo bewiesen worden sein soll, daß es mit dem Sozialismus abwärts geht. Die bürgerlichen Parteien haben ja ihre Verluste nie einsehen wollen, sie sind schon sehr zufrieden, wenn nur die Marxisten etwas verlieren. Da sind die Nationalsozialisten und die Kommunisten, die doch eine Umgestaltung der Dinge im sozialistischen Sinne wollen, allerdings einen Sozialismus, wie sie ihn auffassen und rechnet man die Sozialdemokratie dazu, dann hat sich die Wählerschaft unzweifelhaft mit einer Zweidrittelmehrheit für eine sozialistische Umwandlung der heutigen Wirtschafts- und Gesellschaftsform ausgesprochen. Aber man weiß in diesen Kreisen, daß dieser Radikalismus der Nazis und Kozis ihnen nie Schaden zufügen wird, die Furcht liegt ausschließlich in einem Erfolg der Sozialdemokratie. Und das ist ein Moment, welches der Opposition besonders zu denken geben sollte. Den Sozialismus als Ablösung der heutigen kapitalistischen Welt, wird man nicht mehr von der Bildfläche wegwischen können, er ist auf dem Marsch und die bürgerlichen Marxistenschrecker werden sich sehr bald daran erinnern müssen, daß es kein Uebersehen der Arbeiterschaft und ihrer Forderungen mehr gibt, mag ihnen die Spaltpartei noch so freudige Dienste erweisen.

Wieder zeigt es sich, was die Sozialisten könnten, wenn sie einig wären. Und was Einigkeit schaffen kann, das werden wir demnächst in Oesterreich erleben, wo man bisher alle Spaltungen überstanden hat. Die englische Arbeiterpartei, die durch das Verhalten der Macdonald und Snowden eine kurze Krise überstanden hat, die konsequent ihre besten Männer ausschloß, als sie sich nicht der Disziplin der Gesamtpartei unterordnet haben, hat gerade jetzt ein Programm der Sozialisierung aufgestellt, das England aus dem privatkapitalistischen Chaos, aus der Wirtschaftskrise hinausführen soll. Ein Wahlprogramm für Verwirklichung des Sozialismus, konsequent, wie wir es im Programm der österreichischen Genossen sehen. Wenn es in Deutschland nicht so reibungslos geht, so darf man nicht vergessen, daß hier auch andere Bedingungen des Klassenkampfes vorhanden sind, die man nicht leichthin durch eine neue sozialistische Partei beheben kann. Denn letzten Endes kann auch die S. P. D. von der Tolerierungspolitik abschwenken und was bleibt dann den Genossen von der Neuauflage der U. S. P. übrig, wenn sie nicht im kommunistischen Lager untergehen wollen, wo ihnen Oettinghaus schon den Weg geebnet hat. Denn nach alldem kann es ein Zurück zur S. P. D., nach diesem historischen Irrtum, nicht geben. Sowohl das Bürgertum, als auch die Spalter sind Wanderer im Nichts, gehen den Weg verfehlter Illusionen. —ll.

Löbe für deutsch-französische Zollunion

Bukarest. Am Donnerstag sprach auf der interparlamentarischen Konferenz, die am Mittwoch eröffnet wurde, Reichstagspräsident Löbe. Er empfahl zur Behebung der Weltkrise die deutsch-französische Zollunion, der sich andere Völker anschließen müßten.

Lavals Amerikareise am 16. Oktober

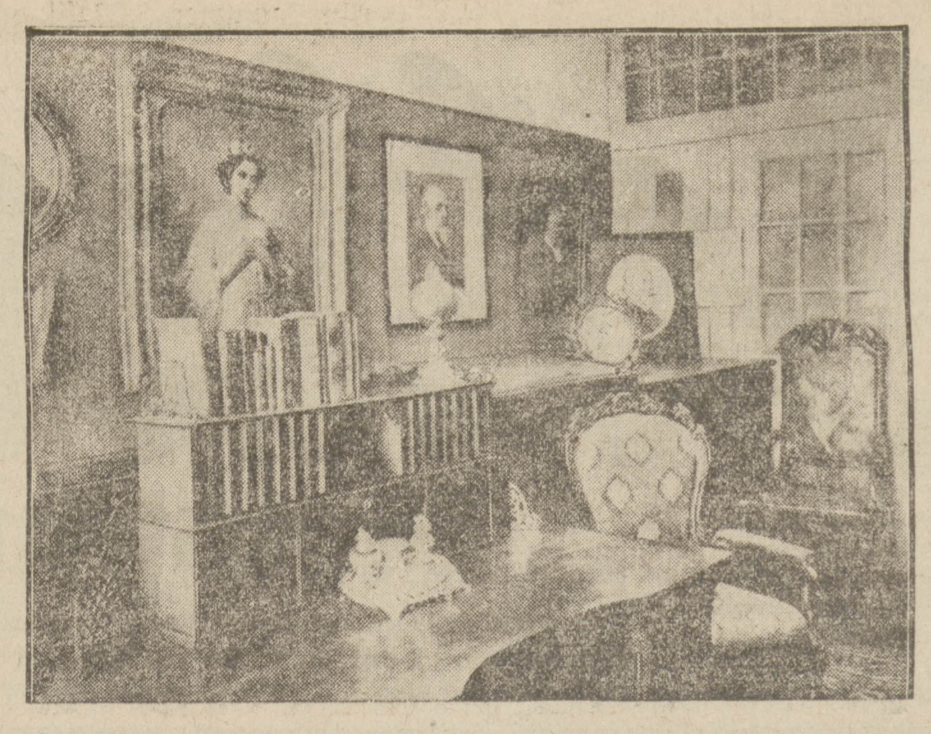
Paris. Wie amtlich verlautet, wird Ministerpräsident Laval die Besuchsreise nach Amerika am Freitag, den 16. Oktober an Bord des Ozeandampfer „Ile de France“ antreten. Während seiner Abwesenheit übernimmt Justizminister Berard vertretungsweise das Ministerpräsidium.

Wieder chinesisch-japanische Zusammenstöße bei Mukden

London. Nach einer Mitteilung des japanischen Garnisonkommando in Mukden sollen am Donnerstag 20 Koreaner einschließlich Frauen und Kinder von chinesischen Truppen unter Führung eines Generals in der Nähe von Fuschun (40 Kilometer östlich von Mukden) ermordet worden sein. Ferner sollen 1500 Mann entlassener chinesischer Truppen koreanische Siedlungen östlich und südöstlich von Tieling (80 Kilometer nördlich von Mukden) angegriffen und ausgeplündert haben. Eine starke japanische Truppenabteilung sei in das gefährdete Gebiet abgegangen. Weiteren Meldungen aus Mukden zufolge, hat am Donnerstag ein schwerer Zusammenstoß zwischen japanischen und chinesischem Militär in Stärke von etwa 3000 Mann bei Kaijüan, nördlich von Tieling, stattgefunden, bei dem die Chinesen zurückgetrieben wurden und die Japaner drei Tote und eine größere Anzahl Verwundeter zu beklagen hatten.

Wiederaufnahme der Arbeit im Danziger Hafen

Danzig. Der Danziger Senat hat heute vormittag den abgeänderten Schiedsspruch für die Danziger Hafenarbeiter für verbindlich erklärt. Die Gewerkschaften haben daraufhin erklärt, den Streik im Danziger Hafen abzublasen und die organisierten Arbeiter aufzufordern, am Freitag früh die Arbeit im Hafen wieder aufzunehmen.



Ein Geibel-Zimmer in Lübeck

— zur Erinnerung an den dort geborenen und begraben liegenden Dichter Emanuel Geibel — ist jetzt in der Stadtbibliothek eingerichtet worden. Man hat dort alle erreichbaren Erinnerungen an den Dichter untergebracht — als Prunkstück auch seinen Schreibtisch, der ihm von Lübecker Frauen geschenkt worden war.

Die Gewerkschaften gegen die Wirtschaftsführer

Forderungen zur Behebung der Krise

Berlin. Die Führer der gewerkschaftlichen Spitzenverbände sind zusammengetreten, um gegen die Erklärung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie Stellung zu nehmen. In ihrer Gegenerklärung haben die Gewerkschaften folgende Forderungen aufgestellt:

1. Sicherstellung einer ausreichenden Versorgung aller Arbeitenden.

2. Verkürzung der Arbeitszeit — insbesondere durch Einführung der 40-Stunden-Woche — zum Zwecke der Mehrbeschäftigung von Arbeitskräften.

3. Erhaltung und Steigerung der Kaufkraft, der Löhne und Gehälter, Sicherung im Tarifrecht und staatlichem Schlichtungswesen.

4. Senkung der Zölle mit dem Ziel der stärkeren Anpassung der deutschen Preise und Lebenshaltungskosten an die gesunkenen Preise des Weltmarktes.

5. Auflockerung der monopolistischen Preisbindungen bei gleichzeitigem Ausbau der öfentlichen Kontrolle.

6. Oeffentliche Bankenaufsicht mit dem Ziel der Verhütung von Fehlleitungen des Kapitals und Sicherung volkswirtschaftlicher Kapitalverwendung.

7. Rücksichtslose Kürzung der überhöhten Spitzengehälter und Pensionen in Wirtschaft und Verwaltung.

Die Presse zu den Forderungen

Berlin. Verschiedene Berliner Blätter nehmen eingehend zu den Forderungen der Gewerkschaften Stellung. Der „Vorwärts“ legt besonderen Nachdruck darauf, daß sich die drei gewerkschaftlichen Spitzenverbände zu einer Einheitsfront zusammengeschlossen haben und hebt hervor, daß dieses Programm weitgehend mit den Forderungen der Sozialdemokratischen Partei übereinstimme.

Die „DAZ“ sagt, die Forderungen enthielten Dinge, die sich, wie die Erfahrung gezeigt habe, nur zugunsten einer Steigerung der Arbeitslosigkeit auswirkten. Die „Vossische Zeitung“ sieht in den Forderungen wertvolle Ergänzungen des Programms, das die Spitzenverbände der Wirtschaft der Oeffentlichkeit unterbreitet haben. Der „Börsenkurier“ schreibt, den Gewerkschaften sollte klar sein, daß die Löhne die andere Seite der Preise seien und daß man die Verbesserung des Realeinkommens (niedrige Preise bei gleichen Löhnen) leider nicht kommandieren könne.

Um die Neuwahlen in England

London. Das englische Kabinett trat Donnerstag wieder zu einer Sitzung zusammen, um, wenn möglich, Klarheit über die Haltung der Liberalen unter Führung von Sir Herbert Samuel zu schaffen. Gerüchtweise verlautet, daß Lloyd George seine ablehnende Haltung gegen Neuwahlen etwas gemäßigt habe.

Obwohl die liberale „News Chronicle“ die Behauptung aufstellt, daß Macdonald persönlich gegen eine Neuwahl sei, so rechnet auch sie, wie die gesamte übrige Presse, ziemlich sicher mit Neuwahlen.

Amerika bleibt dem Goldstandard treu

Washington. Entgegen den energisch propagierten Wünschen der parlamentarischen Vertreter der silbererzeugenden Bundesstaaten ist die Regierung, wie an zuständiger Stelle erklärt wird, fest entschlossen, an der Goldwährung festzuhalten. Aus Regierungskreisen wird erläuternd hinzugefügt, daß man die Aufhebung des Goldstandards in den europäischen Ländern für eine vorübergehende Maßnahme halte und die baldige Rückkehr zu stabilen Währungsverhältnissen erwarte.

Eine Denkschrift — das Ergebnis der Kohlenkonferenz

London. Der von der Internationalen Kohlenkonferenz eingesetzte Ausschuß faßte am Donnerstag die Ergebnisse der Vollkonferenz in einer Denkschrift zusammen, die auf Beschluß der Konferenz an die Organisationen der Kohlengrubenbesitzer in den verschiedenen Ländern weitergeleitet wird. Wenn diese sich mit der Denkschrift beschäftigt haben werden, wird eine neue Konferenz stattfinden.

Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützungsdauer

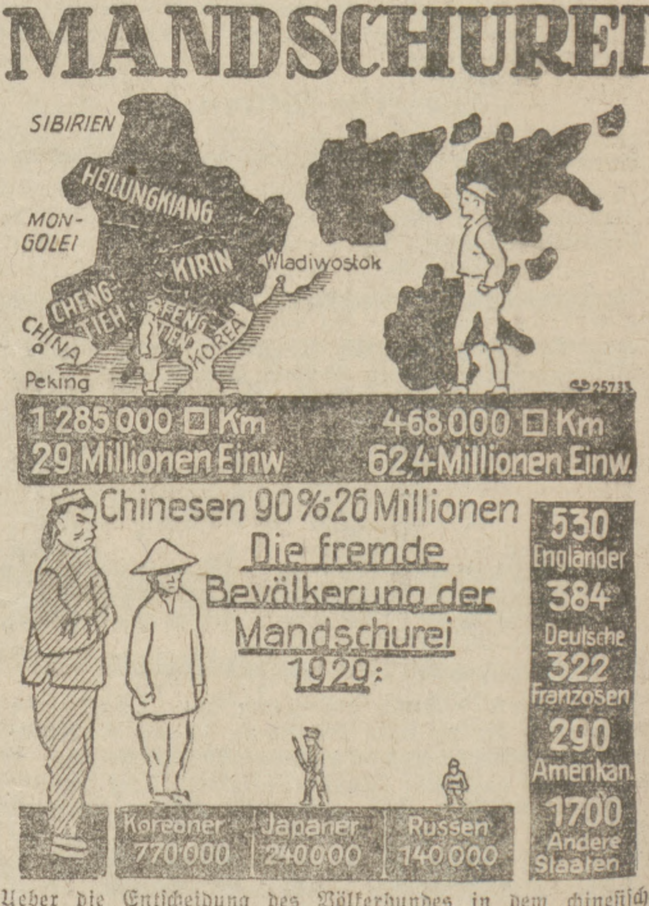
Berlin. Der Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung hat am Donnerstag nachmittag beschlossen, die Unterstützungsdauer von 26 auf 20 Wochen herabzusetzen, bei Saisonarbeitern auf 16 Wochen. Diese Maßnahme erfolgte bei einer Annahme eines Höchstsatzes von Arbeitslosen von 6½ Millionen.

Frauenstimmrecht in Spanien

Berlin. Die spanische Kammer hat, nach einer Meldung Berliner Blätter aus Madrid, mit 160 gegen 121 Stimmen das Frauenstimmrecht angenommen. Das wahlfähige Alter für Männer und Frauen beginnt mit dem 23. Lebensjahr.

Droht in Oesterreich ein neuer Heimwehrputsch?

Wien. Die Sozialdemokratische Fraktion hat im österreichischen Nationalrat eine Anfrage eingebracht, in der die Regierung u. a. um Auskunft darüber gebeten wird, was sie gegen die Heimwehrputschisten, die sich in Beamtenstellung befinden, unternommen habe, warum die Waffen der Heimwehr bisher noch nicht beschlagnahmt sind und die Heimwehr noch nicht aufgelöst ist. In der Anfrage wird die Regierung dann noch um Auskunft darüber ersucht, ob ihr bekannt ist, daß die Heimwehr in Steiermark und Oberösterreich öffentlich eine Wiederholung des Putsches angekündigt hat und was die Regierung unternommen habe, um einem derartigen Plan von vornherein wirksam zu begegnen.



Ueber die Entscheidung des Völkerbundes in dem chinesisch-japanischen Konflikt herrscht in der chinesischen Presse und der Bevölkerung Chinas große Enttäuschung, so daß der Konflikt noch lange nicht beigelegt ist. Unser obiges Bild gibt dazu interessante Aufschlüsse über die Mandschurei, die an Flächenumfang dreimal so groß wie Deutschland ist. 90 Prozent der Gesamtbevölkerung sind Chinesen, von denen etwa der dritte Teil im Laufe der letzten 20 Jahre eingewandert ist. Eigentliche Japaner, die das Land praktisch beherrschen, gibt es nur 240 000, doch rechnen die Japaner — wenigstens hier — auch die 770 000 Koreaner zu ihren Landsleuten.

Polnisch-Schlesien

Wenn Kasernen gebaut werden ...

Unsere Wojewodschaftshauptstadt baut auch zur Abwechselung eine Kaserne, die wohl sehr dringend benötigt wird, viel dringender, als Schulen und Wohnungen. Gewiß werden auch in anderen Städten Kasernen gebaut, denn so lange das Militär da ist, werden Kasernen gebaut. Das ist logisch, und deshalb wollen wir der Stadt Kattowitz keine Vorhaltungen machen, daß sie eine Kaserne baut. Eigentlich wird die Kattowitzer Kaserne nicht direkt durch die Stadt gebaut, d. h. die Bauarbeiten werden von den Baufirmen Grzonka und Piechulek ausgeführt, während die Bauabteilung der Stadt die Arbeiten überwacht, was aber nicht hindert, daß die Stadt für alles, was auf dem Neubau geschieht, die Verantwortung trägt. Nun gehen wir zu den Tatsachen über. Zuerst wollen wir festhalten, daß der Lohntarif nicht eingehalten wird, und daß auswärtige Arbeiter beschäftigt werden, aber das nur nebenbei. Da die Arbeit heute als ein „Privileg“ angesehen wird, werden als Arbeiter nur Aufständische, Legionäre und „Strzelcy“ aufgenommen. Das Geld müssen alle dazu hergeben, aber es wäre eine Kränkung des nationalen Gefühls, wenn etwa die „Germans“ eine polnische Militärkaserne bauen sollten. Aber auch die Sozialisten und Kommunisten dürfen eine Militärkaserne nicht bauen, denn sie sind Antimilitaristen. Die Stadt geht hier von der richtigen Voraussetzung aus, daß sie Antimilitaristen von dem Bau fernhält.

Die Kirche macht es auch nicht anders. Es werden in unserer Wojewodschaft zahlreiche Kirchen gebaut. Anfangs ließ man die Sache auf sich beruhen und beschäftigte bei dem Bau von Kirchen auch Sozialisten. Erst später ist man darauf gekommen, daß das eine Art „Kirchenschändung“ ist, wenn Sozialisten eine Kirche bauen, und man ging den Sozis an den Kragen und wies sie zum Tempel hinaus. Bei dem Bau der Kirche in Zawodzie wurde der Anfang gemacht, und dann machte man auch bei dem Bau der Kathedrale Ordnung. Wohl hat man dort sehr oft die Juden in langen Kaftans gesehen, die sind aber selbst bei dem Bau einer Kirche unentbehrlich. Ja, die Sozis mußten den heiligen Bauplatz verlassen, aber als sie bereits weg waren, stellte es sich heraus, daß bei dem Bau von Kirchen auf dem Baugerüst geflucht wurde. Die „Pierones“ flogen hin und her, und das verletzte die Gefühle der frommen Schäflein. Sie regten sich auf, und in der klerikalen Presse wurde auf diesen Uebelstand hingewiesen. Die Arbeiter sollen bei dem Bau einer Kirche den Rosenkranz beten, damit das heilige Werk besser gelingt. Seit dieser Zeit wird beim Kirchenbau gearbeitet und gebetet, jetzt sind die frommen Schäflein beruhigt.

Aber wir reden über den Kasernenbau und wollen auch dabei verbleiben. Der Bauplatz wurde mit einem hohen Zaun umringt und Warnungstafeln ausgehängt, daß Zivilisten keinen Zutritt haben. Das genügte aber nicht, und man stellte noch Militärposten auf. Auf solche Art wird der Bauplatz geschützt, und jetzt sind wir sicher, daß kein Sozialist den Bauplatz betreten wird. Aber das ist noch nicht alles.

Wir haben doch sehr viele Arbeitslose, die gern arbeiten möchten, und die nach den bestehenden Gesetzen der Reihenfolge nach das Recht haben, Arbeit zu beanspruchen, falls welche vorhanden ist. Nun werden bei dem Bau der Kaserne auswärtige Arbeiter beschäftigt, die durch den Arbeitsnachweis nicht vermittelt wurden. Die Arbeiter protestieren dagegen und verlangen Arbeit. Es wird ihnen zugesagt, daß sie eventuell Arbeit bekommen können, aber sie müssen zuerst ein Führungszeugnis und eine Bescheinigung über ihren Wohnort beschaffen. Also ein „Swiadectwo Moralnosci“ muß der Arbeiter haben, wenn er bei dem Bau der Kaserne arbeiten will. Ein „Swiadectwo Moralnosci“ kostet 6.60 Zloty, und die Bescheinigung über den Wohnort 3.30 Zloty, zusammen 9.90 Zloty. Es sind das lauter Arbeitslose, die da in Frage kommen und haben sie diese Zeugnisse beigebracht, dann erhalten sie immer noch keine Arbeit, es sei denn, daß sie im Aufständischenverband oder „Strzelce“-Mitglieder sind. Die Arbeit ist heute ein „Privileg“, und das Recht auf Arbeit und Brot hat das „Mark der polnischen Nation“, nicht aber die „Partyjniki“.

Die „Manna“ will eine Anleihe aufnehmen

Der Kreisausschuß hat dem Antrag der Gemeinde Wielkie Hajduki, eine Anleihe in Höhe von 300 000 Zloty für die mechanische Bäckerei „Manna“ aufzunehmen, genehmigt. Kurz darauf hat die Bäckerei ihren Betrieb eingestellt, ohne daß es der Gemeinde gelungen ist, die Anleihe zu erwirken. Die heutige „Polonia“ weiß zu berichten, daß die „Manna“ wegen der Anleihe beim Zaklad Ubezp. Spolecznych vorgesprochen hat, und daß man auf den Zaklad einen Druck von gewisser Seite ausübt, damit das Geld an die „Manna“ geliehen wird. Das genannte Blatt wahret den Zaklad einem bankrotten Unternehmen das Geld auszuleihen.

Mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ in die Arktis

Vortrag in Königshütte.

Von der wagemutigen Tat dieses Fluges wird Dr. Kohl-Larsen, Expeditionsarzt und Verfasser des offiziellen Buches über den Flug in Königshütte, Mittwoch, den 7. Oktober 31, um 8 Uhr abends, im großen Saale des „Graf Reden“ sprechen. Der Vortrag wird durch zahlreiche Lichtbilder unterstützt. Karten zu 4, 3, 2 und 1 Zloty können im Vorverkauf in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Königshütte, ul. Katowicka 24 und an der Theaterkasse im „Graf Reden“ erworben werden. Es ist ratsam sich bald mit Karten zu versorgen.

Redakteur Palendzki im Gefängnis

Der „Polonia“-Redakteur Palendzki, der bekanntlich wegen Beleidigung des gewesenen Richters Witczak wegen zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt und dem seine Berufung von dem Appellationsgericht verworfen wurde, mußte gestern seine Strafe antreten. Palendzki wird die 6 Wochen im Kattowitzer Gefängnis absitzen.

Offener Brief an den Herrn Demobilmachungskommissar Maske

Zu den dauernden systematischen Schädigungen des polnischen Staates durch den Konzern der Bismarck-, K. A. G. und Königs-Laurahütte

Uns wird geschrieben:

Wenn man sich die letzten Tageszeitungen durchliest, so kann man sich über die Erweiterung des neuen komplizierten teuren Verwaltungsapparates obiger Verwaltung durch „Zubau“ verschiedener Generaldirektoren usw. in dieser angeblich so schweren Wirtschaftskrise der Schwerindustrie nicht genug wundern. Man kommt daher unwillkürlich zu der Annahme, daß die Klagelieder obiger Interessengemeinschaft nur aus dem Grunde angestimmt werden, um der Regierung Sand in die Augen zu streuen, damit sie die ihr bereits schon abgebauten zahlreichen Arbeiter und kleinen Angestellten, die ihr durch Zahlen von Arbeitslosenunterstützungen schon zur Last fallen, nicht merkt. Wir richten daher an den Herrn Demobilmachungskommissar die dringende Bitte,

den Abbau keines einzigen Arbeiters oder kleinen Angestellten mehr zu gestatten, und ebenso etwaige Anträge auf Einstellung von Gruben oder Hütten abzulehnen, bevor nicht im oberen Verwaltungsapparat der Direktoren usw. ein durchgreifender Abbau (anstatt Zubau) stattgefunden hat.

Dafür hat er ja Anhaltspunkte genug, wenn er die Anzahl der Generaldirektoren und Direktoren der Vorkriegszeit und die Höhe der damaligen Gehälter mit der Anzahl der damals und heute noch beschäftigten Arbeiter und kleinen Angestellten vergleicht, und er wird bestimmt dann den Grund der Wirtschaftskrise und die Urheber der Verteuerung feststellen können. Damit aber die Oeffentlichkeit sowie der Herr Demobilmachungskommissar einen kleinen Einblick in diesen Augiasstall erhält, dessen Säuberung ihm am Herzen liegen muß, sei zur Orientierung noch folgendes mitgeteilt:

Nach Pensionierung des mit gewiß nicht kleinem Ruhegehalt ausgeschiedenen Bergrat Dr. Williger, der die Gesamtleitung über die bestimmt früher zahlreicher vorhanden gewesenen Gruben und Hütten hatte, wurde dieser Posten jetzt

drei Generaldirektoren

übertragen. (Wahrscheinlich weil man mit dem dauernden Abbau und der Stillegung der Gruben und Hütten so viel Arbeit hat!)

Da erhielt neben Generaldirektor Scherf, Sznappka das Ressort über alle Gruben, und Generaldirektor Bernhard dasjenige über alle Hütten. Als Jurist bleibt natürlich Generaldirektor Dr. Thomalla, der inoffizielle Nachfolger des Bergrats Williger, natürlich weiter bestehen. Daß auch der ausgewiesene Generaldirektor Kallenborn von Deutsch-Oberschlesien aus weiter seinen Dienst versieht, und tagtäglich durch einen Autokurier seine notwendigen Informationen erhält und erteilt, sei auch nicht verschwiegen. Ferner daß der Minister a. D., Generaldirektor Kiedron, der kürzlich nach Erhalt einer, einige Zehntausend Zloty betragenden „Abfindungssumme“ abgebaut, jetzt wieder als Generaldirektor zugebaut worden ist, dürfte allgemein interessieren, und wohl einzig dastehen, und nur bei diesem Konzern möglich sein, der die größten Klagelieder anstimmt. Damit ist die Reihe der führenden Kapitalisten noch lange nicht erschöpft, denn es seien hier nur einige der Oberdirektoren wie: Przybilski, Sabaß, Ponienski erwähnt, womit aber die Reihe noch lange nicht geschlossen ist. Von der nun folgenden Unmenge der Direktoren seien auch nur einige wenige genannt wie: Dr. Kaiser, Rohde, Schneemilch, Warkotsch, Edelmann, Schwittlinski, Wilke usw.

Ebenso unzählig ist nun die noch folgende Anzahl der Herren Prokuristen, die weit über den Tarif bezahlt werden als die ihr elendes Dasein fristenden kleinen Angestellten und Arbeiter. Und während diesen dauernd das Gespenst des Abbaues vor Augen schwebt, hat man sich nicht gescheut, mit den Herrn oberen Beamten erst kürzlich wieder jahrelange Verträge abzuschließen.

Aus diesen nur kurz gestreiften Ausführungen möge der Herr Demobilmachungskommissar ersehen, wo die einzig Schuldigen der heutigen Wirtschaftskrise sitzen,

die bei einer gerechteren Verteilung der eingehenden Bestellungen auf alle ihr gehörigen Werke gleichmäßig wohl zu vermeiden sein würde, nicht daß man durch absichtliche Nichtbeschäftigung verschiedener Werke diese zum Untergang verurteilt, obgleich diese Belegschaften, wenn sie von diesem Konzern der Bismarckhütte übernommen, auch gleichfalls dasselbe Recht haben beschäftigt zu werden, wie die Werke der früheren Bismarckhütte. Denn es ist doch höchst merkwürdig, daß alle zur Bismarckhütte gekommenen Werke bereits stark eingeschränkt, wenn nicht gar vollständig eingestellt worden sind, nur die Bismarckhütte selbst hat immer noch einen befriedigenden Beschäftigungsstand in ihrem Walzwerk.

Wir fordern daher nochmals:

Keinen weiteren Abbau kleiner Angestellter oder Arbeiter, keine Einstellung von Gruben oder Hütten mehr, bevor diese hohe Zahl der unproduktiven Gehaltsempfänger mit Generaldirektorengehältern nicht in einem zu den übrigen Beschäftigten stehenden gesunden Verhältnissen auch abgebaut sind!

Wir hoffen, daß wir das bereits geschwundene Vertrauen zu ihren Herren **Vorgängern, die heute alle nach dem Abgang aus Staatsdiensten sämtlich in führenden Stellungen der Schwerindustrie sich befinden,** und uns dann als Vertreter der Schwerindustrie in den Lohnverhandlungen bekämpften, durch Anerkennung unserer Forderungen zu Ihnen Herr Demobilmachungskommissar wiedergewinnen werden.

Kattowitz und Umgebung

Zeugin wegen Falscheid im Gerichtssaal arretiert.

Ein Zwischenfall ereignete sich am gestrigen Donnerstag während einer Verhandlung vor dem Landgericht in Kattowitz. Angesetzt war gegen den Hüttenarbeiter Karol Pohl aus Schoppinitz eine Wechselbetrugssache. Pohl soll den, von einem Anzugslieferanten vorgelegten Protestwechsel mit der Ehefrau unterschrieben, später aber den Lieferanten durch eine Anzeige verleumdet haben. Vor Gericht beteuerte der Beklagte, daß er keinen Wechsel unterschrieben habe. Das Gericht war nach Vernehmung des Lieferanten von der Schuld des Beklagten überzeugt und verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis. Die Ehefrau, welche zugunsten ihres Ehemannes und zudem unsichere Aussagen machte, wurde auf Antrag, wegen Meineidverdachts, auf der Stelle arretiert nd nach der Gefängniszelle abgeführt.

y.

Sonntagsdienst der Krankenkassenärzte. Von Sonnabend, den 3. Oktober, 2 Uhr nachm. bis Sonntag, den 4. Oktober, 10 Uhr nachts, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Knosala, ul. Pilsudskiego 10 und Dr. Korn, ul. Pocztowa 12/14.

Zawodzie. (Festnahme eines betrügerischen Handlungsgehilfen.) Die Kattowitzer Kriminalpolizei arretierte den Handlungsgehilfen Georg G. aus dem Ortsteil Zawodzie, welcher bei der Firma „Concordia“ in Kattowitz erschien und dort unter Vorspiegelung falscher Tatsachen 5 Kilogramm Pfeffer, 1000 Maggiwürfel, 24 Tuben Zahnpasta „Odol“, sowie 5 Dutzend Seife, im Werte von rund 300 Zloty, ergaunerte.

x.

Steuern, nichts als Steuern. Die Kirchengemeinde in Josefsdorf berichtigt: In Nr. 222 Jahrgang 17 v. Sonntag, den 27. September 1931 im Blatt 2, steht unter dem Titel „Steuern, nichts als Steuern“ ein Artikel, der sich mit der Kirchensteuer in Jozefowiec befaßt. Im Interesse der Wahrheit, bitte ich die verehrte Redaktion, als stellvertretender Vorsitzende des Kirchenvorstandes, folgendes freundlichst in Ihr Blatt als Erwiderung aufzunehmen: Die Josefsdorfer Kirchengemeinde setzt sich zum allergrößten Teil aus Arbeitern zusammen, denen es bis jetzt nicht möglich gewesen ist, eine der jetzigen Zeit entsprechende, wenn auch bescheidene, neue Kirche aufzuführen. Unser Notbau stammt aus dem Jahre 1919 und ist schon öfters auch von behördlicher Seite aus, als sehr reparaturbedürftig hingestellt worden. Die Kirche selbst erfordert immer größere Summen zu ihrer Erhaltung; aber auch die Belange des Gottesdienstes erheische immer mehr Kosten. Da trotz der privaten Freigebigkeit alle Kosten nicht freiwillig aufgebracht werden, wird seit einer Reihe von Jahren in der Kirchengemeinde mit jährlicher Bestätigung der Wojewodschaft, eine bescheidene Kirchensteuer eingezogen, die im Verhältnis zum benachbarten Welnowiec mäßig zu nennen ist. In Anbetracht der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die namentlich in diesem Jahre unter der Arbeiterschaft Platz gegriffen haben, sind folgende größere Erleichterungen, vor allem zugunsten der Arbeiterschaft, vom Kirchenvorstand beschlossen und von der Wojewodschaft bestätigt worden: 1. Während im vorigen Jahre ein Einkommen von monatlich 100 Zloty freiblieb, sind es in diesem Jahre 150 Zloty die der Besteuerung nicht unterliegen. 2. Waren es im vorigen Jahr 15 Prozent der Staatssteuern, sind es in diesem Jahre nur 10 Prozent. 3. In besonders drückenden Fällen wird vom Kirchenvorstand, wenn nach dem Gesetz eine Ermäßigung nicht stattfinden kann, eine solche vom Kirchenvorstand beschlossen. So sind denn auch von der weit aus größeren Mehrzahl der Arbeiter, diese Erleichterungen gern anerkannt worden. 4. Während im vorigen Jahr die niedrigste Steuer 50 Groschen pro Monat betrug, beträgt sie jetzt vielfach 30 Groschen und auch nicht einmal diese. Die durch die Kirchensteuer eingebrachten Gelder werden zum weitaus größten Teile für dringende Arbeiten an Kirche, Kirchplatz, Friedhof benötigt, und auch die kirchlichen Bedürfnisse für Gottesdienst, Inventar, werden damit bestritten. So weit Gelder bei der größten Sparsamkeit nicht gleich gebraucht werden, werden sie in der polnischen Bank in Katowice untergebracht; so in der Bank Zwionzku Spolek Zarobkowych. Diese Bank wird mit unsrer Erlaubnis Ihnen das gern bestätigen. Kirchliche Gelder sind immer nur in Katowice untergebracht worden.

Hochachtungsvoll!
Fr. Szymanski.

Königshütte und Umgebung

Mitgliederversammlung der Deutschen Theatergemeinde.

Die Deutsche Theatergemeinde, Ortsgruppe Königshütte, hielt eine Mitgliederversammlung ab, wo u. a. auch der Bericht über die vergangene Spielzeit 1930-31 erstattet wurde. Trotzdem die Spielzeit sich in der Zeit der wirtschaftlichen Krise bewegte, so ist es erfreulich, feststellen zu können, daß der Besuch ein zufriedenstellender war. Der Spielplan zeigte größte Mannigfaltigkeit, um das Publikum zufrieden zu stellen. Die Theaterleitung war bemüht, die Pflichten eines Kulturtheaters nicht außeracht zu lassen. Die 55 Veranstaltungen der Spielzeit verteilen sich auf 5 Opern, 18 Operetten, 24 Schauspiele, 6 Kindervorstellungen und 2 verschiedene Veranstaltungen. Seitens des Landestheaters wurden 47 Vorstellungen gespielt, die übrigen waren Gastspiele. Großen Anklang fanden die Kindervorstellungen des Landestheaters und die künstlerischen Puppenspiele des westoberschlesischen Kulturbundes. Neben diesen Aufführungen wurde eine Erwerbslosenvorstellung veranstaltet, zu der 1500 Freikarten an die Verbände und Gewerkschaften ausgegeben wurden.

Die Besucherzahl betrug 41 729 Personen. Dies bedeutet einen Durchschnittsbesuch von 786 Personen pro Vorstellung. Mit dieser Zahl steht Königshütte wieder an erster Stelle aller oberschlesischen Städte und ist ein erfreuliches Ergebnis für die Arbeiterstadt. Die einzelnen Spielgattungen hatten folgende Besucherzahl aufzuweisen: Oper 3001, Operette 18 802, Schauspiel 12 392, Kindervorstellungen 6536, andere Verwaltungen 993. Die Mitgliederzahl betrug 840.

Die Einnahmen aus den Vorstellungen betrugen 73 112 Zl., an Beiträgen kamen 2617 Zloty ein. Für Verleihen von Ko-

strümen ist eine Gebühr von 251 Zloty und für die Benutzung der Beleuchtungsanlage, eine Gebühr von 2216,25 Zloty vereinnahmt worden. Die Stadtverwaltung hat der Theatergemeinde eine Beihilfe von 10 000 Zloty gewährt. Insgesamt betrugen die Einnahmen 90 172,65 Zloty, die aber nicht ausreichten, um die Zahlungen an das Landestheater, die in deutscher Mark geleistet werden, bestreiten zu können.

Der Kostümfundus ist in einem Bodenraum des Hotel „Graf Reden“ untergebracht. Er wurde 47 mal von Vereinen und Verbänden in Anspruch genommen. Die Ausgabe der Kostüme erfolgt werktäglich von 10 bis 11 Uhr vormittags. Die Vereinsvorstände werden gebeten, sich an die vorgeschriebenen Stunden zu halten und auf vollständige Rückgabe der geliehenen Sachen zu achten.

Die größte Besucherzahl konnte die Vorstellung „Frau Holle“ aufweisen, bei welcher 1818 Karten verkauft worden sind. Die bestbesuchteste Operette war „Gräfin Mariza“ mit 1767 verkauften Karten. Im Schauspiel hatte „Wilhelm Tell“ mit 1210 Karten den stärksten Besuch. m.

Aus dem Fundbüro. In der Polizeidirektion Königshütte wurde als gefunden eine Brille mit Futteral abgegeben. Der Eigentümer kann sich daselbst, Zimmer 10, zum Empfang einfinden. m.

Schonet die Zugtiere! Der Kutscher Eduard S. scheint sich daran nicht zu halten, denn er mißhandelte auf der ulica Mickiewicza in angeheitertem Zustande sein Pferd in ganz unmenschlicher Weise. Als ihn der Bürger Ludwig Schymura auf das Strafbare seiner Handlungsweise aufmerksam machte, wurde der rohe Kutscher auch gegen ihn handgreiflich. Bei der Polizei wurde Strafantrag gestellt. m.

Ein böser Gaul. Der Kutscher Anton Roik, von der ul. Chrobrego, erlitt durch sein eigenes Pferd einen schweren Unglücksfall. Während er mit dem Einspannen des Gaules beschäftigt war, schlug dieser aus und traf den Kutscher mit dem Hinterfuß so unglücklich an den Kopf, daß dieser mit einer schweren Verletzung in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. m.

Wie kann man nur so leichtsinnig sein. Die Händlerin Gertrud Freitag aus Bismarckhütte ließ auf dem Königshütter Wochenmarkt eine Geldtasche mit 1000 Zloty Inhalt auf einem Handwagen unbewacht liegen. Ein Dieb nutzte diese Gelegenheit aus, entwendete das Geld und verschwand in unbekannter Richtung. m.

Gelddiebstahl. Dem Arbeiter Johann Fuhrmann, von der ulica Bytomska 69, wurde im Lokal von Grabiec, an der ulica Poniatowskiego, aus einer Jackettasche ein Geldbetrag von 150 Zloty gestohlen. Der Tat verdächtigt wird ein gewisser B. von der ulica Lukaszczyka, der seit dem Diebstahl sich verborgen hält. m.

Siemianowitz

Nationalisierung der Siemianowitzer Gruben.

Immer noch zu wenig wird gefördert, trotzdem der Weltmarkt verstopft ist. Immer noch zu viel Arbeiter in den Betrieben. Hier muß noch mehr gespart werden. Deshalb wird weiter rationalisiert. Ein neuer großer Förderturm wird in Richterschacht gebaut. Die Kosten werden wohl in die Millionen gehen. Dazu ist Geld da, soviel bringt das Geschäft ein. Nur für die Arbeiter, da reichts nicht.

Dieser neue Förderturm wird bestimmt der größte in Polnisch-Oberschlesien sein. Seine Höhe beträgt zirka 50 Meter. Während auf dem alten Fördergerüst nur 2 Kasten auf der Schale gefördert wurden, soll der neue 16 Kasten fassen. Vom Sandversatz am Bienhof wird eine Seilbahn gebaut bis zum Grenzschacht. Diese soll zur Beförderung des Materials dienen. Auch dafür gibt es Geld. Das Geld ist gut angelegt, denn dann werden wieder weniger Arbeiter benötigt, und selbstverständlich haben dann wieder mehr Direktoren Platz.

In Eichenau auf dem Gelände der zugeschütteten Morgensterngrube wird mit dem Bau einer neuen Grube begonnen. Ein französisches und tschechisches Konsortium wird diesen Bau finanzieren. Desgleichen soll auch noch eine zweite Grube in Eichenau in der Nähe des Wasserturmes von Borken gebaut werden. In Oberschlesien ist immer noch was zu verdienen.

Wichtiger Entscheid über Bestimmungen der Arbeitslosenversicherung

Aufgrund einer Eingabe welche von einer privaten Arbeitersfirma gegen den Arbeitslosenfonds erfolgte, entschied die oberste Gerichtsinstanz, daß der Zwangsversicherung gegen Arbeitslosigkeit beim Fundusz Bezrobocia sämtliche Betriebe unterliegen, die zumindestens fünf physische Arbeitskräfte beschäftigen.

Dieser Entscheid bezog sich allerdings auf den Stand der Rechtslage bis zum Tage des Inkrafttretens des Gesetzes vom 25. März 1929 betreffend die Abänderung mancherlei Beschlüsse des Gesetzes vom 18. Juli 1924 bezüglich der Versicherung für den Fall der Erwerbslosigkeit und zwar bis 23. Januar 1930, von welchem Datum ab sich der Stand der Sachlage ändert.

Um nun irgendwelchen Irrtümern vorzubeugen, welche in bezug auf die Arbeitslosenversicherung zwischen den Arbeitsbetrieben und den Arbeitslosenfonds eintreten könnten, speziell hinsichtlich der Anzahl der beschäftigten Arbeitskräfte, sowie Anwendung der angeführten Verordnungen und Gesetze, wird folgendes bekannt gegeben:

Der erste Absatz des Artikels 1 des Gesetzes vom 18. Juli 1924 betreffend die Arbeitslosenversicherung, besagt, daß der Versicherungspflicht für den Fall der Arbeitslosigkeit alle Arbeiter nach Beendigung des 16. Lebensjahres und ohne Unterschied des Geschlechts unterliegen, welche in gewerblichen Betrieben, im Bergbau oder in Hüttenanlagen, im Handel oder im Verkehrswesen oder anderen Betrieben und Anlagen im Arbeitsverhältnis stehen, sofern diese Unternehmer mehr als 5 Arbeiter beschäftigen.

Nachdem die Versicherungspflicht für den Fall der Erwerbslosigkeit auf die geistigen Arbeiter (Kopfarbeiter) ausgedehnt wurde und zwar gemäß dem Gesetz vom 28. Oktober 1925, welches am 3. Januar 1926 in Kraft getreten ist, erhielt der letzte Passus des oben zitierten Absatzes des Artikel 1 die Fassung „über 5 Arbeiter bezw. geistige Arbeiter“.

Am 1. Januar 1928 gelangte die Verordnung des Staatspräsidenten vom 24. November 1927 betreffend die Versicherungspflicht für geistige Arbeiter in Kraft. Von diesem Datum ab haben die bisher bindenden Abänderungen ihre Rechtskraft verloren, welche zu dem Gesetz vom 18. Juli 1924 durch das Gesetz vom 28. Oktober 1925 eingeführt worden sind, und zwar in der Weise, daß die Fassung des Artikels 1 wie vordem lautet, nämlich „über 5 Arbeiter“.

Schließlich ist auf Grund des Artikels 1 des zitierten Gesetzes vom 25. März 1929 der erste Absatz des Artikels 1 des Gesetzes vom 18. Juli 1924 gestrichen worden, welcher folgendes besagt: „sofern das Unternehmen über 5 Arbeiter beschäftigt“. Gleichzeitig wird im Artikel 4 dieses Gesetzes vom 25. März 1929 festgestellt, daß das Gesetz vom Tage der Veröffentlichung, d. i. ab 23. Januar 1930 rechtsverbindlich ist, und daß die Einführung der Versicherung für den Fall der Arbeitslosigkeit in Unternehmen und Betrieben die zumindestens 5 Arbeiter (pracownik) beschäftigen, innerhalb eines Jahres eintritt. Laut Verordnung des Staatspräsidenten vom 29. November 1930 erfolgte dann die Aenderung „innerhalb drei Jahren“ vom Tage der Veröffentlichung ab.

In dieser letzten Verordnung des Staatspräsidenten vom 29. November 1930, ist bereits schon die Rede von „pracownik“ und nicht wie bisher „robotnik“, zugleich ohne dem Zusatz „fizyczny (physischer) bezw. „umyslowy) (geistiger). Somit betrifft die Verordnung zugleich physische Arbeiter als auch geistige Arbeiter (Kopfarbeiter). Aus diesem Grunde sind die Arbeitsbetriebe ab 23. Januar 1930 verpflichtet, die Versicherung ihrer Arbeitskräfte gegen Arbeitslosigkeit vorzunehmen und zwar sofern sie zumindestens 5 Arbeitskräfte (sowohl physische als geistige) beschäftigen. y.

Apothekendienst. Den Sonntagdienst am 4. Oktober versieht die Barbaraapotheke, ul. Bytomska. Den Nachtdienst in der Woche vom 4. bis 10. Oktober versieht ebenfalls die Barbaraapotheke.

Das Stahlwerk geht weiter. Laut neuester Information, wird das Stahlwerk der Laurahütte nicht eingestellt. Der neue Ofen wird fertiggestellt und die Belegschaft bis dahin beurlaubt. Dieser Beschluß ist nach langen Beratungen des Vorstandes der Vereinigten mit Vertreteren der Behörden, zustande gekommen.

Schwerer Unglücksfall. Auf der ul. Piastowska 16 (Naglostr.) stürzte gestern vormittags um 10 Uhr, das fünfjährige Söhnchen des Hüttenschlossers Gansinietz aus dem Fenster des 3. Stockwerkes auf die Straße und blieb mit lebensgefährlichen Verletzungen bewußtlos liegen. In der Wohnung des Gansinietz war nur noch eine vierjährige Schwester des verunglückten Kindes anwesend, während die Mutter, durch die vielen Feierschichten des Ernährers gezwungen ist, einem Erwerb nachzugehen. Das Kind wurde daher in Abwesenheit der Eltern durch die Hauseinwohner nach dem Hüttenspital geschafft, wo es hoffnungslos darnieder liegt.

Ueberfall am hellichten Tage. Der Chauffeur Zur überfiel gestern, mit noch einem Komplizen, den Schlossermeister Dragon in seinem Hofe, ul. Bytomska. Dem Dragon wurde mittels Schlagring das Nasenbein eingeschlagen, das Auge und der Backenknochen verletzt. Erst durch das Eingreifen von Hauseinwohnern ließen die rabiaten Burschen von ihrem Opfer ab. Der erheblich verletzte Dragon mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Der Grund zu diesem Ueberfall soll die Entlassung des Chauffeurs Zur durch Dragon sein. Die herbeigerufene Polizei verwies den Geschädigten auf den Privatklageweg.

Keller unter Wasser. Durch Wassereinbruch wurde gestern der Keller des Restaurants „Belvedere“ vollständig unter Wasser gesetzt. Die Freiw. Feuerwehr mußte alarmiert werden, welche mit der Motorspritze das Wasser auspumpte.

Von einem Hunde angefallen. Gestern in der Mittagsstunde, wurde ein Straßenpassant von dem Hund des Barbiers auf der ul. Wandy angefallen und ganz übel zugerichtet, so daß die Polizei einschreiten mußte.

Myslowitz

Myslowitzer Magistratsbeschlüsse.

Bildung einer speziellen Budgetkommission zu Sparmaßnahmen. Eine Josef-Lompa-Straße. — 7738 Zloty für die Armen.

In der letzten Magistratssitzung zu Myslowitz beschloß man, das neue, von einer speziellen Kommission festgesetzte, Statut, betr. die Erhebung von Standgeldern an Wochenmärkten, der Stadtverordnetenversammlung zur Bewilligung vorzulegen. Hierzu kommen noch Projekte, betreffend das Arbeits- und Lohnverhältnis der städtischen Arbeiter, die im Kontraktverhältnis beschäftigt werden.

Darauf wurden die Kommunalabgaben zu den staatlichen Abgaben für alkoholische Getränke für das Steuerjahr 1932 in folgenden Sätzen festgelegt und zwar: 100 Prozent Zuschlag für die Herstellung der genannten Getränke und 100 Prozent Zuschlag von Patenten für den Verkauf dieser Getränke.

In Verbindung mit der weiteren Durchführung von weitgehenden Sparmaßnahmen, innerhalb der Stadtverwaltung, wurde eine spezielle Kommission gewählt, die aus dem Bürgermeister Dr. Karczewski und den Stadträten Caspari, Kozak, Ficowski und Scheffczyk besteht. Gleichzeitig wurde der Vorschlag der Unterkommission, in Sachen des Ausgleichs des Mietszinses, in gewissen städtischen Wohnungen angenommen, mit dem Zusatz, daß der Ertrag, der sich aus dieser Erhöhung ergibt, für die Hilfeleistungsaktion für die Myslowitzer Arbeitslosen verwandt wird.

Für die Verteilung und Zuweisung der Wohnräume im neuerbauten städtischen Wohnhaus an der ul. Zachenty, wurde eine besondere Kommission gewählt. Darauf beschloß man, eine Besichtigung der Chaussee Myslowitz-Wilhelminehütte, in Gegenwart eines Delegierten des Wojewodschaftsamtes, vorzuneh-

Rüstet zum Jugendtreffen!

Sonntag, den 4. Oktober 1931, nachm. 3.30 Uhr im Central-Hotel in Kattowitz

Der König von Troplowitz

Roman von Olga Wohlbrück. (Nachdruck verboten.)

85)

Und jedes Wort dröhnte wie ein Hammerschlag gegen seine Brust, riß ihm das Herz heraus und hockte darauf herum, daß es wie ein formloser Klumpen in ihm brannte und schrie und er immer wieder von vorne zu lesen anfing, die süßen kindlichen Worte, die wie ein Segen über ihm geruht hätten, wenn er sie früher gehört... damals in jener furchtbaren Nacht... und die ihm nichts nützen konnten heute, da er sein Leben verspielt, da er sein Kind verloren hatte — — —

Langsam, schwerfällig wie ein alter Mann stellte er sich wieder auf die Füße. — Immer noch brannten die Kerzen. — Brannten taghell. Leuchteten hinein in den verborgensten Winkel, überstrahlten mit ihrem Licht den Putztisch mit all seinem Tand an silbernen Büchsen und Spiegeln, an glitzernden Kristallfläschchen und blinkenden Scheeren.

Und da geschah es, daß er die lange seidene Schnur erblickte, die sich wie ein gestrecktes Fragezeichen um all das kostbare Nippzeug wand.

Da kam ihm sein erster Hochzeitstag zurück ins Gedächtnis. Der Hochzeitstag im lustigen Schirmer-Haus. Er sah sich stehen vor dem großen Spiegel in Lillis Mädchenzimmer, mit dem weißen Geriesel ihres Schleiers über sich, sah ihren süßen Kindermund mit den Zähnen, die wie Reiskörner schimmerten und an einer Perlenkette knabberten. Er hörte ihr silbernes, seliges Lachen. Und fühlte das Nachgeben ihres weichen, kindlichen Körpers. Und er sah sich hinausgehen aus dem Schirmer-Haus mit einer Papiertüte in der Hand, die sich anfühlte, als wären Erbsen darin, und hörte eine Stimme... O wie deutlich hörte er sie, die Stimme des Notars und Justizrats Schirmer:

„Gib acht, Jüngel, daß dir dein Leben und dein Glück nicht auseinanderkollern wie die Perlen. Was bleibt — ist dann nur eine Schnur, weißte... an der man sich aufhängen kann.“

Er hatte nicht achtgegeben. Und sein Leben und sein Glück lagen zertreten und beschmutzt in allen Ecken und Winkeln, wie die unechten Perlen, mit denen er sich selbst zu guter Letzt noch hatte betrügen wollen, um seiner Leidenschaft willen. Die Schnur aber war geblieben. Das „Beste“.

Vorsichtig zog er sie zwischen den hübschen Dingelchen auf dem Putztisch hervor. Wie lang sie nur war...! Wie hatte er auch so eine lange Perlenkette schenken können in seinen Verhältnissen! Das hatte selbstverständlich ihr Mißtrauen erwecken müssen So ungeschickt — so unbedacht war er gewesen. Immer unbedacht — fest war sie geflochten, die Schnur — als gelte es, die Perlen einer Königin zu tragen. Oder einen Menschen. — Einmal rum — Zweimal — Jetzt das andere Ende um den Bronzearm des Kronleuchters geworfen — Mit den Fußspitzen auf einem Schemel — Den Schemel zurück — Lustig!

Wie das schaukelte — — Annel — — Tant' Annel — — Lilli, — süße kleine Lilli — — küß mich! — Noch — — noch — Und jetzt will ich dich küssen — — Dich! — —

Und wie er sie küßte — — auf den süßen, feinen Kindermung — — —! Auf die blanken Mäusezähnchen, die an den Perlen knabberten, küßte er sie. Wonne — — Seligkeit — —

„Annel — Tant' Annel —! Hilf mir — Geliebtes — Hilf!“

Der Kronleuchter schaukelte noch zwei-, dreimal auf und ab — — Dann hing er still und ruhig wie vorher.

Die Kerzen brannten noch immer. — — — — — — — — —

— — — In dieser Nacht geschah er abermals, daß der Pöbel sich von der Juden- über die Ringelgasse nach dem Burgplatz wälzte. — Seit einigen Tagen schon nächtigten einige Knechte auf der großen Diele, und sie hatten vom Herrn Landrat die Erlaubnis bekommen, zu schießen, wenn etwa der Pöbel mit Waffen eindringen sollte: „Aber, nur dann!“

Sie stürzten zu den Fenstern vorn und lugten durch die Ritzen der Läden. Es waren ihrer so viel da unten. Was sollten die paar Kugeln in den alten Knarren?

Die Menge wuchs, ihr drohendes Rufen schwoll an wie ein brausender Orkan. Sie alle hatten vom Branntwein getrunken, der durch die Gassen des Judenviertels strömte, vermischt mit dem Blute derer, die ihrer Wut zum Opfer gefallen waren.

Und der Jakob Stavitzky hatte in Wahrheit einen glücklichen Tag. Denn während seines Abendgebetes traf ihn ein Steinschlag, der ihn tot in seiner Stube zu Boden streckte. Und er hatte ein zufriedenes Lächeln um die harten Lippen, wie es so dalag, mit weit ausgebreiteten Armen als wüßte er, was sich gleichzeitig abspielte in der kleinen hellerleuchteten Villa draußen.

Auf dem Burgplatz aber war der Pöbel Herr. Die festen Mauern würden wohl Schutz genug bieten, hieß es, die dicken Eisenstangen vor den Kellerfenstern, die schweren Eisenriegel vor den Toren. Da aber hagelte es Steine. Axthiebe sausten durch die Luft.

Valentin Fabian stand indessen vor seiner weit offenen Tür an der er sich so oft die Fäuste blutig geschlagen... Und diese Tür stand offen... Ganz weit offen...

Aus dem Pöbelhaufen aber drang das Gebrüll immer lauter herauf zu ihm, immer furchtbarer... Da wandte sich der Valentin Fabian zurück zum Fenster, stieß es auf und rief hinunter:

„Ich mach' euch uff... wart' a wing ich mach' euch glei off...“

Hundertstimmig hallte es zu ihm hinauf:

„Brot wollen wir... den Keenig von Troplowitz wollen wir... her mit ihm... her mit dem Polacken... Her mit eurem Keenig...“

Valentin Fabian winkte gnädig herab:

„Ich kumm schund... Wartet bluffig... ich führte euch... zum Keenig! Ich weeß schund... zum Dingerich, verflischten.“

Die Halle war leer...

Die Knechte hatten sich mit den Mägden in die Keller geflüchtet, unter die Falltreppen in die tiefsten Tiefen der verzweigten unterirdischen Gänge.

(Schluß folgt.)

men. Die Nebenstraße von der ul. Krakowska an der ehemaligen Wernerschen Besitzung entlang, die bisher namenlos geführt wurde, beschloß man, mit ul. Josefa Lompy zu benennen.

Zur beglaubigenden Kenntnis entgegengenommen, wurden die Protokolle des städt. Bauamtes, betr. die durchgeführten Bauarbeiten an der neuen Volksschule, sowie die Begutachtungen der Gesundheitskommission über den Befund, der ulica Pszczynska- Modrzejowska, 10. Lutego und Entengasse und den Abschluß über die an die Ortsarmen ausgezahlten Quoten im Monat August d. Js., die die Summe von insgesamt 7738 Zl. betragen, worauf verschiedene laufenden Steuern- und Verwaltungsangelegenheiten beraten wurden. —h.

Schwere Bluttat. In den gestrigen Abendstunden, gegen 10 Uhr, fanden Passanten auf der ul. Modrzejowska eine Mannesperson in einer Blutlache liegend vor. Messerstiche in Brust und Hals hatten dem Niedergestochenen einen schweren Blutverlust beigebracht. Die alarmierte Polizeiwache brachte den Verletzten ins städt. Krankenhaus. Wie es sich herausstellte, handelt es sich um den 30jährigen Kopiec aus Modrzejow, der in betrunkenem Zustande angefallen wurde, die Täter allerdings nicht angeben konnte. An seinem Aufkommen wird, des schweren Blutverlustes und der tiefen Wunden wegen, gezweifelt. —h.

Birkental. (Arbeitslosenkontrolle.) Die monatliche Kontrolle derjenigen Arbeitslosen, die keinerlei Unterstützungen erhalten und in Birkental wohnen, findet im Laufe d. Mts. im Gemeindehaus zu Birkental am 15. Oktober in den Vormittagsstunden statt. Die nächste monatliche Kontrolle im November wird durch öffentlichen Anschlag bekannt gegeben. Bemerkt sei, daß diejenigen, die es versäumen, zu dieser einmaligen Monatskontrolle zu erscheinen, aus der Evidenzliste gestrichen werden und ihrer Ansprüche verlustig werden. —h.

Nickischschacht. (Die Löhnung geraubt.) Der Arbeiterfrau P. aus Nickischschacht wurde von unbekannten jungen Leuten die Löhnung geraubt, als diese mit dem Gelde sich auf dem Nachhausewege befand. Die Täter hielten der Frau einen Revolver vor und forderten ihr das Geld ab, was diese auch tat. Die Polizei ist den Banditen bereits auf der Spur. —h.—

Schwientochlowitz u. Umgebung

Neudorf. (Eine Warnung an Radfahrer.) In dieser Ortschaft treiben berufsmäßige Fahrradmarder ihr Unwesen. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht ein solcher Diebstahl gemeldet wird. Binnen sieben Tagen ist schon der fünfte Diebstahl registriert und schon wieder ist ein solcher zu verzeichnen. Einen Augenblick nur ließ der Fleischbeschauer Klosa Wilhelm aus Bielschowitz sein Rad in einem Hausflur auf der Sienkiewicza stehen, und als er zurückkam, war das Rad weg. Das Rad hat die Marke Steyr und trägt die Nummer 2 111 108.

Pleß und Umgebung

Die Nikolaier Arbeiterschaft für den Sozialismus.

Am vergangenen Sonntag fand hier eine gut besuchte Parteiversammlung im Lokale des Herrn Ciosek statt. Da der Wirt in der letzten Minute den großen Saal aus unbekannten Gründen verweigert hat, mußten sich die Anwesenden in einen kleineren Raum begeben, der nur 150 Personen faßt und dieselben noch stehend an der Versammlung ausharren mußten. Als Referent erschien Sejmabgeordneter Genosse Dr. Glücksmann, der über das Arbeitslosengesetz, welches der schlesische Sejm beschließen sollte, um die Arbeitslosen vor dem Hungertode zu retten, referierte. Der Sozialistische Klub wollte dieses Gesetz bei Einführung einer Krisensteuer einführen, wonach alle diejenigen, die ein jährliches Einkommen von 12 000 Zloty haben mit 30 Prozent zu versteuern sind. Dadurch hoffte man einen Ausgleich zu schaffen und der ärmsten Bevölkerung helfen zu können. Dieser Antrag blieb bei der Wojewodschaft stocken. Der Wojewode erklärte, daß der Schlesische Sejm nicht kompetent ist, eigene Steuerquellen zu beschließen und so blieb die Arbeitslosenfrage außer einer gesetzlichen Regelung. Von seiten der Regierung wurde die Bettelaktion als ausreichend vorgeschlagen. Um der Arbeitslosigkeit wenigstens etwas entgegen zu steuern, sahen sich die Vertreter, außer der Sanacja, veranlaßt, an die Zentralregierung in Warschau heranzugehen, um die schuldigen 147 Millionen Zloty Steuern nach der Wojewodschaft zu bekommen. Die gewählte Kommission erlebte eine unerhoffte Täuschung, denn sie bekam zu hören, daß die schlesische Wojewodschaft der Zentralregierung noch 300 Millionen Zloty schuldet. Warschau sieht Schlesien als die beste Einnahmequelle an und man beabsichtigt die schlesische Wojwodschaft mit noch größeren Steuern zu belasten, von welchen die Aermsten nichts haben. Die Steuerzahler sind aber derart erschöpft, daß der schlesische Haushalt von 165 Millionen auf 104 gesunken ist. Es bestehen noch Bedenken, ob diese noch aufgebracht werden können. Für dieses große Elend machte Referent die Regierungspartei schuld, welche für alle Volksgenossen gleichsam sorgen soll. Ferner machte Referent die großen Kriegsrüstungen auch dafür verantwortlich für welche die Staaten gegenwärtig 4 und eine halbe Milliarde Dollar jährlich ausgeben. Mit dieser Summe könnte die Wirtschaftskrise behoben werden und Millionen von Arbeitern brauchten nicht arbeitslos herumlaufen. Helfend kann hier nur der Sozialismus sein. Zum Schluß streifte Referent noch die Dauer der Krise, welche nach Angabe der Forschungsökonomiker erst im Jahre 1940 behoben werden soll. Wir Sozialisten können diesen Forschungen nicht beistimmen, denn wir halten uns nach der der marxistischen Lehre, welche besagt: „Gleiche Verteilung der Arbeit und gleiche Teilung des Ertrags". Dieses kann als Grundsatz zur Lösung der Krise in Geltung gebracht werden Für uns ist nur eine Losung. Mit dem morschen System abzubrechen und ein neues einzuführen. Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. In der Diskussion sprachen etliche Genossen, die sich hauptsächlich über die einseitige Behandlung der Arbeitslosen durch die Beamten vom Vermittlungsamt Mrowietz und Wikary wandten. Die Versammelten waren über eine solche Art Behandlung wie sie in der Versammlung vorgebracht wurde, sehr empört und sie beschlossen, einen Protest zu erheben. Zum Schluß antwortete Genosse Glücksmann allen Diskutanten und es wurde eine Resolution folgenden Inhalts angenommen:

Resolution.

Die Versammelten protestieren aufs schärfste gegen die schlechte Behandlung der Arbeitslosen durch die Funktionäre des Arbeitslosenamtes. Die Versammelten protestieren gegen jede Erhöhung der Mietssteuer und gegen jede Lohnkürzung, weil sie dies als Anschlag auf ihre Lebensexistenz betrachten und fordern die Einführung der 40stündigen Arbeitswoche. Die Versammelten sprechen den sozialistischen Sejmabgeordneten das volle Vertrauen aus und danken ihnen für die bereits geleistete Arbeit. Mit einem Hoch auf den Sozialismus konnte nun die imposante Versammlung geschlossen werden. Bemerken möchten wir, daß Anfangs in der Versammlung die Strzelce den Versuch gemacht haben, sie zu stören. Sie haben sich die Sache überlegt und verschwanden zur Hintertür hinaus, wo sie in einem anderen Raum eine Versammlung abhielten. b.

Aus einem fahrenden Zug herausgefallen. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Eisenbahnstrecke Orzesche-Bradegrube und zwar in der Nähe des Kilometersteines 52,3. Dort fiel der Felix Solecki, aus der Ortschaft Groß Twardej, Wojewodschaft Pommern, aus dem fahrenden Personenzug, Nr. 844. Durch den Aufprall auf das Schienengleis erlitt der junge Mann sehr schwere Verletzungen und mußte, nach Anlegung eines Notverbandes nach dem nächsten Krankenhaus geschafft werden. x.

Sühne für die Siemianowitzer Bluttat

Orlik vor Gericht — Die verhängnisvollen deutschen Lieder — Vom Mißbrauch der Dienstwaffe — Der Täter zu $1\frac{1}{2}$ Jahren Gefängnis verurteilt — Totschlag im Affekt

Unter riesigem Andrang der Zuhörer gelangte am gestrigen Donnerstag vor dem Kattowitzer Landgericht die Totschlagsaffäre gegen den Portier Adam Orlik von der Finanzkasse in Siemianowitz, zur Verhandlung. Wie noch allgemein in Erinnerung, erregte diese schwere Bluttat s. Zt. großes Aufsehen. Erschossen wurde von dem Angeklagten der Heinrich Gorecki. Den Prozeß führte Landrichter Famerski. Anklagevertrete war Unterstaatsanwalt Dr. Hulej. Die Verteidigung des Orlik, welcher sich seit dem 11. August in Untersuchungshaft befand, übernahm Rechtsanwalt Dr. Michejdy.

Laut Anklageakt wird dem Orlik zur Last gelegt, daß er in der Nacht zum 9. August in Siemianowitz und zwar

auf der Straße mit einem Dienstrevolver den Heinrich Gorecki erschoß.

Während einer Schlägerei befreite sich Orlik aus den Händen des Heinrich Gorecki, Maximilian Segeth und Emanuel Machnik und gab vier Schüsse ab. Gorecki wurde von einer Kugel in der linken Brustseite getroffen. Er verstarb an innerer Verblutung, unmittelbar nach der Bluttat. Nach Stand der Sachlage soll also Orlik die Bluttat ohne direkte Schuld begangen haben, da er von den Angreifern hart bedrängt und sogar schwer geprügelt worden ist. Orlik wurde nämlich zu Boden geworfen und mit Fäusten bearbeitet.

Nach den polizeilichen Ermittelungen soll sich die Bluttat folgendermaßen abgespielt haben: Am 8. August verweilten in dem Restaurant Mokrski zwischen 7 bis 9 Uhr abends, der später getötete Gorecki, ferner Segeth und Genossen, die mehrere Lagen Bier und Schnäpse vertilgten. Nach Beendigung der Polizeistunde begaben sich die Leute nach dem Restaurant Wzatek. Indessen befanden sich der Beklagte Orlik und der Briefträger Jagus im Restaurant Kozdon. Nach Schließung des Restaurants begaben sich Orlik und Jagus gleichfalls nach dem Restaurant Wzatek, wo sie mit dem Gorecki und seinen Kollegen zusammentrafen, welche

deutsche Lieder und zwar „Nach der Heimat möcht ich wieder"

und „Auf der grünen Wiese..." sangen. Jagus wurde wütend und verbat es sich, daß man deutsche Lieder singe. Da die Anderen auf die Vorhaltungen des Jagus nicht reagierten trat Jagus ziemlich verwegen an den Tisch der Gesellschaft, rüttelte an diesem und vergoß das Bier. Auf diese Weise kam es zu den Mißhelligkeiten. Jagus beharrte darauf, daß polnisch gesungen werde, worauf einer der Anwesenden das Lied „Goralu czy ci nie zal" zu singen begann. Die Beteiligten beider Lager waren stark angetrunken, so daß der Restaurateur Wzatek diese aufforderte, das Lokal zu verlassen. Gegen 1 Uhr nachts verließ die Gruppe, zu welcher Gorecki, Segeth, Machnik, Pluskwika, Bittner und Neumann gehörten, das Restaurant. Etwa eine halbe Stunde später entfernte sich aus dem gleichen Lokal, in betrunkenem Zustand, Orlik und Jagus. Sie begegneten vor dem Restaurant dem Gorecki und Genossen, worauf sie sich über den Platz Skargi, in der Richtung Koscielna, entfernten. Gorecki und die Anderen folgten nach. Kurze Zeit darauf wurden Orlik und Jagus angepöbelt. Man machte beiden

zum Vorwurf, daß sie geschossen hätten.

Orlik bestritt, einen Schuß abgefeuert zu haben, worauf der Fragesteller, es soll angeblich Segeth gewesen sein, wissen wollte, weshalb Orlik die Hände in den Taschen verborgen halte. In dem Moment, als Orlik entgegnete, daß ihm dies frei stehe, warf sich die Gruppe auf Orlik und Jagus. Beide wurden auf die Erde geworfen. Zwei Täter prügelten den Orlik, ein weiterer Täter dagegen den Jagus. Orlik setzte sich zur Wehr und gab aus liegender Haltung zwei Schüsse ab, welche niemanden trafen. In dem Moment, als sich Orlik erhob, warfen sich die Angreifer erneut auf ihn. In gebückter Haltung feuerte Orlik nun die dritte Kugel ab, durch welche Gorecki getötet wurde.

Der Beklagte Orlik verneinte eine Schuld. Er gab an, nach einer Kneipfahrt von einigen Leuten, mit denen er sowohl, als auch sein Trinkgenosse, Briefträger Jagus, einen Auftritt hatten, überfallen worden zu sein. Gemeint waren Gorecki und Genossen. Nachdem er mit Jagus zu Boden geworfen wurde, schlugen die Täter wild auf sie ein. Orlik will auch die Worte „Schlagt sie tot" vernommen haben. In der Bedrängnis griff er nach der Waffe, welche die Angreifer jedoch entreißen wollten. Bei diesem Handgemenge entlud sich, nach Angaben der Beklagten, der Revolver. Durch die Kugel wurde Gorecki getroffen und getötet. Vorweg hatte der Beklagte Schreckschüsse abgefeuert. Nach der Tat flüchtete Orlik nach seiner, in Eichenau gelegenen, Wohnung, wo er dann nach wenigen Stunden von der Polizei arretiert worden ist.

Eine eingehende Darstellung von der Bluttat, die sich auf der Koscielna abspielte, gab der Zeuge Paul Pyka, welcher in der Nacht durch einen Schuß aus dem Schlaf geweckt wurde und den ganzen Vorgang vom Fenster aus beobachtete.

Sehr bezeichnend wurden auch die Aussagen des zweiten Pförtners Pilot, welcher vor Gericht ausführte, daß er bei der Ablösung seinen Kollegen Orlik im Gebäude der Finanzkasse nicht antraf, da er sich vorzeitig entfernt hatte. Er suchte ihn im Restaurant auf, erhielt dort zwei Bier gespendet und forderte von Orlik die Schußwaffe, die sich stets in einer Schublade im Gebäude der Finanzkasse befand. Orlik hatte die Waffe diesmal mitgenommen. Kurz vor Mitternacht stellte sich Orlik plötzlich ein und hielt sich etwa 15 Minuten im Kassenlokal auf. Fernach verschwand er.

Der zweite Pförtner stellte bald fest, daß Orlik sich erneut die Schußwaffe aus der Schublade angeeignet hatte.

Zeuge Georg Sczissek, der sich damals gleichfalls am Restaurant aufhielt und dort Billard spielte, beobachtete, daß sich Jagus für wenige Minuten und später Orlik für längere Zeit entfernte. Dies erfolgte zur vorgerückten Stunde. Wenngleich es dieser Zeuge auch nicht zum Ausdruck brachte, so dürfte sich Orlik vermutlich gerade in dieser Zeit nach dem Kassenlokal begeben haben, um die Schußwaffe zu holen. Wie Zeuge weiter ausführte, kam es dann zu Mißhelligkeiten, weil, neben polnischen Liedern, auch deutsch gesungen wurde.

Nach Ansicht des Kriminalbeamten Kaminski war die unmittelbare Ursache zu der Bluttat das Absingen deutscher Weisen, woran der Jagus Anstoß genommen hatte. Zeuge bemerkte dann noch, auf Befragen des Richters, daß der getötete Gorecki polnischer Nationalität war. Wie es weiter heißt, gehörte er dem Korfantylager an.

Unter den verschiedenen Zeugen, welche vernommen wurden, trat der indirekte Urheber der Mißhelligkeiten, und zwar Jagus, nicht auf.

Der Staatsanwalt hob in seiner Anklage hervor, daß der Beklagte, was sehr bezeichnend sei, seinen Dienst mehrere Stunden vorher verließ, um sich, unter dem Vorwand der Abhaltung einer Sitzung, nach dem Restaurant zu begeben und spät abends noch ein zweites Lokal aufsuchte. Sofern er seinem Dienst korrekt nachgegangen wäre, hätte sich diese Bluttat nicht ereignet. Hinzukomme, daß Orlik die Schußwaffe gleich mit sich nahm, anstatt sie in der Schublade zurückzulassen. Obwohl dann der zweite Pförtner den Revolver abholte, eignete sich Orlik die Waffe in später Nachtstunde nochmals an, indem er nach dem Kassenlokal zurückkehrte. Gorecki und seine Kollegen wären bereits einmal im Lokal angepöbelt worden, weil sie in betrunkenem Zustand deutsche Weise gröhlten. Ferner erfolgte eine Provokation auf der Straße durch den ersten Schuß, durch welchen Zeuge Pyka aus dem Schlaf aufgeschreckt worden ist. Daß sich schließlich Orlik über sein Handeln und Tun ziemlich klar gewesen ist, davon zeuge am besten die Tatsache, daß er, nach Aussage des Zeugen Kaminski, hernach

das Magazin seines Dienstrevolvers wieder mit neuer Munition versehen

hatte. Der Anklagevertreter plädierte auf Bestrafung, gemäß § 213 des Strafgesetzes, und zwar wegen Totschlag im Affekt.

Der Verteidiger versuchte vor Gericht vor allem darzulegen, daß Orlik und Jagus angefallen worden sind und Orlik allenfalls in der Notwehr handelte, da er mit Jagus hart bedrängt war und mit dem Tode bedroht wurde. Er plädierte auf Freisprechung.

Das Gericht erkannte den Beklagten gemäß § 213 für schuldig **und verurteilte ihn zu 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Das Urteil wurde damit begründet, daß der Beklagte sich 2 mal in den Besitz der Schußwaffe setzte und im gewissen Sinne zielbewußt gehandelt habe. Regelrechte Notwehr habe nicht vorgelegen. Der Beklagte trage viel Schuld an dem Vorfall, weil er den Dienst in leichtsinniger Weise vorzeitig verließ, um sich in die Kneipe zu begeben. Als strafmildernd wurde die Trunkenheit des Beklagten, während der Tat, in Erwägung gezogen.** y.

Tarnowitz und Umgebung

Selbstmord oder Unglücksfall. Von Eisenbahnarbeitern wurde auf der Eisenbahnstrecke zwischen Scharley und Rojetz der 19jährige Fleischergeselle Paul Spyra von der ulica Piekarska 17 aus Scharley tot aufgefunden. Der Tote wurde in die Leichenhalle des Friedhofes in Radzionkau gebracht. Weitere Untersuchungen sind im Gange, um festzustellen, ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt. x.

Lublinitz und Umgebung

Neu Herby. (Feuer infolge Schornsteindefekt.) In der Holzbaracke der Firma „Tor", an der Eisenbahnstrecke Neu Herby, brach Feuer aus, durch welches die Baracke sowie etwa 10 Waggon mit Zement vernichtet wurden. Der Brandschaden wird auf rund 3000 Zloty beziffert, Personen sind zum Glück nicht verletzt worden. x.

Sportliches

Wintersportverein T. Z. Kattowitz.

Am Sonnabend, 3. Oktober tritt der Wintersportverein Kattowitz im neuen Geschäftsjahr zum erstenmal wieder an die Oeffentlichkeit. An diesem Tage erfolgt abends 8 Uhr im Saale der „Erholung" in Kattowitz die Verteilung der am 15. 2. 1931 erworbenen Sportabzeichen des P. Z. N. Da diese Abzeichen erst im Sommer vom Verband eingetroffen waren, hat der Vorstand die Verteilung bis zum Beginn des neuen Geschäftsjahres verschoben. Es gelangen 2 goldene, 18 silberne und 83 bronzene Abzeichen zur Verteilung, ein Resultat, wie es nur die ersten polnischen Skivereine aufzuweisen haben. Gleichzeitig werden die Vereinsmeister für 1931 ausgezeichnet werden. Vereinsmeister für 1931 ist Herr Heinz Tepelmann, Meister der Damenklasse Frl. Trude Volkmer und Juniormeister Hans Brey. Außerdem gelangen eine Reihe von Diplomen zur Verteilung. Anschließend an die Verteilung wird die Kapelle Troplowitz zum Tanz spielen. Alle Mitglieder und deren Angehörigen sind herzlich eingeladen.

Bielitz und Umgebung

Ein Ausgesteuerter spricht.

Von Hans Haidenbauer (Hönigsberg).

Geh' ich morgens hungernd durch die Straßen,
Die von Gütern und von Reichtum lügen,
Muß ich meine Fäuste fester fassen,
Daß sie nicht in volle Fenster fliegen.

Mittags setzen sich die satten Reichen
Zu den Tischen, die voll leck'rer Speisen stehen,
Die ich mit den Händen könnt' erreichen.
Und um der Versuchung zu entweichen,
Zwing' ich meinen müden Fuß zum Gehen.

Abends, wenn ich still im Bette liege
Und Gedanken bohrend in mir wühlen
Und fast zu Entschlüssen reifen,
Muß ich meines Kindes weiche Züge
Schaun und muß sie bebend fühlen,
Um nicht nach dem Strick zu greifen...

Im Hause der Kinder.
Erziehung durch die Umwelt.

Das Kinderhaus auf dem Rudolfsplatz, von der Gemeinde Wien gemeinsam mit dem Verein zur Gründung und Erhaltung eines Montessori-Hauses geschaffen, ist nicht nur der Raum für die Erziehung der Kinder — das Haus selbst erzieht sie. Es stellt ihnen durch die Anordnung der Räume, durch ihre Form und ihre Farben, ihre Einzelgliederung, ihre Inneneinrichtung, eine Umwelt hin, die von den Kindern, die bisher verurteilt waren, als Gullivers in der Riesenwelt der Erwachsenen zu leben, erfaßt und beherrscht werden kann. Das Montessori-Kinderhaus, das hundert Kinder — vorläufig nur im vorschulpflichtigen Alter — aufnimmt, ergänzt die kindgemäße Umwelt durch einen herrlichen Garten mit breiten Rasenflächen und Planschbad, auch Brausen sind da, die von den Kindern selbst in Tätigkeit gesetzt werden können, und ein großer Ruheraum, in dem jedes Kind auf seinem Stahlrohrsessel eine Stunde nach dem Mittagessen verbringt. Das Essen — die Kinder erhalten drei Mahlzeiten — wird von den kleinen Kellnern, die im Dienste abwechseln, den andern Kindern serviert. Von dem Augenblick an, in dem die Kinder selbst die Eingangstür zur Schule öffnen, bis 5 Uhr nachmittags, da sie von den Eltern abgeholt werden, leben sie in einem Hause, das wirklich nur für sie da ist, ihr eigenes, frohes und arbeitsames Leben, das ihnen seelisches und körperliches Wachstum sichert.

Das Haus der Kinder auf dem Rudolfsplatz ist das erste österreichische Kinderhaus, das den Erkenntnissen der modernen Kinderpsychologie und -physiologie vollkommen entspricht. Ein stolzes Werk, das die Gemeinde da mitgeschaffen hat. — Dieses Haus wurde am vergangenen Sonntag durch Bürgermeister Seitz feierlichst eröffnet.

Stadttheater Bielitz. Samstag, den 3. Oktober, Eröffnungsvorstellung außer Abonnement, „Sturm im Wasserglas", Komödie in 3 Akten von Bruno Frank. Regie: Hermann Gruber. Es spielen die Damen: Flanz-Landau, Land, Fleischmann und Walla, sowie die Herren Gruber, Kajer, Reissert, Preses, Zimmermann, Brück, Naval, Dr Halpern, Soewy, Schüller. Sonntag, den 4. Oktober, abends 8 Uhr, außer Abonnement: „Ingeborg", Komödie von Curt Goetz. Regie: Franz Reichert. Es spielen die Damen Kurz und Weber, die Herren Brück, Gruber, Preses. In Vorbereitung: „Voruntersuchung".

Theaterabonnement. Die Bielitzer Theatergesellschaft bittet alle Abonnenten, die ihre Abonnementskarten noch nicht behoben haben, ihr die ohnedies bei Saisonbeginn sehr komplizierte Geschäftsführung nicht noch weiter zu erschweren und doch die durch die Unterschrift übernommene Abonnementsverpflichtung in den allernächsten Tagen einzulösen.

An alle Lokalorganisationen! Wir geben den Kassierern aller Lokalorganisationen bekannt, daß die Freundschaftshefte allmonatlich abzuholen sind. Ferner werden die Kassierer ersucht regelmäßig abzurechnen. Die Hilfskassierer und Vertrauensmänner mögen den innigen Kontakt zwischen Mitgliedern und Vereinsleitung dadurch aufrecht erhalten, daß sie womöglich allmonatlich die Mitglieder ihres Rajons besuchen **Parteigenossen!** Agitiert für die Partei und Presse, werbet Mitglieder und Abonennten!

Volksbühne Biala-Lipnik veranstaltet am Samstag, den 3. Oktober 1931, um 8 Uhr abends im Saale des Arbeiterheimes in Bielsko, die Operettenaufführung „Die geschiedene Frau", Operette in 3 Akten, wozu alle Freunde und Gönner auf das herzlichste eingeladen werden. Nach Schluß der Aufführung Tanz. Entree: im Vorverkauf 1,50 Zl., an der Kasse 2,00 Zloty. Um zahlreichen Besuch bittet die Bühnenleitung.

Koscheres aus dem Dritten Reich.

Wie recht hat doch Hitler, wenn er vor den Gefahren warnt, die der nordischen Edelrasse von den Juden droht! Noch ist das Dritte Reich nicht gegründet und schon ist es verjudet! Und just in die Familie (fast würde man sagen: Mischwoche) des großen Führers ist die koschere Küche eingedrungen. Eigentlich war es umgekehrt: Hitlers Stiefschwester, Frau Raubal, ist in die koschere Küche eingedrungen. Sie wußte sich eine Stelle als Küchenleiterin in der rituellen Küche des jüdischen Hochschulausschusses in Wien zu verschaffen, und ihre nationalistische Gesinnung hinderte sie nicht, ein Jahr lang die streng rituelle Zubereitung der Speisen zu überwachen. Heute hat sie das nicht mehr nötig und sie kann sich statt der Restauration der jüdischen Hochschüler der Restauration der Hohenzollern widmen. Hitler möge sich aber hüten, die Salbung des Kaisers im Dritten Reich seiner Schwester anzuvertrauen. Sie könnte nach alter Gewohnheit zum Gänseschmalz greifen!

Hitler in Wien.

Adolf Hitler war Sonnabend nachmittag in Wien. Er ist in seinem Privatauto aus München über Sulzburg und Linz gekommen und hielt sich im Zentralfriedhof kurze Zeit an dem Grabe seiner Nichte Angela Raubal auf, die sich vor einigen Tagen auf seinem Gute vergiftet hatte und Donnerstag begraben wurde. Ohne daß er von irgendwem erkannt wurde, verließ er dann wieder Oesterreich.

Gute Resultate bei Verkürzung der Arbeitszeit

Die obersten Instanzen der drei größten Gewerkschaftsorganisationen der Welt, des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Britischen Gewerkschaftsbundes und des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes, haben sich im Augenblick höchster Wirtschaftsnot und Arbeitslosigkeit erneut und mit allem Nachdruck für die Verkürzung der Arbeitszeit bezw. für die vom Internationalen Gewerkschaftsbund aufgestellte Forderung der 40-StundenWoche eingesetzt. Im Namen von zirka 10 Millionen Arbeitern der beiden Hemisphären brachten sie zum Ausdruck, was heute niemand widerlegen kann: Wenn alle Arbeitswilligen und Arbeitsfähigen arbeiten und damit konsumieren sollen, so muß bei der jetzigen Produktionskapazität der modernen Wirtschaft und Technik die Arbeitszeit verkürzt werden! Denn wenn sie nicht verkürzt wird, wird bei der jetzigen Wirtschafts- und Konkurrenzfreiheit unendlich viel mehr produziert, als konsumiert werden kann. Das Mißverhältnis zwischen Produktionskraft und Konsumkraft wird immer größer werden und muß zuletzt aus der Welt das machen, was sie zum Teil heute schon ist: ein Reich unbegrenzter materieller und geistiger Möglichkeit, in dem die meisten Menschen körperlich und geistig darben!

Die sich aufdringende Schlußfolgerung wird aber immer wieder hinausgezögert und vom Unternehmertum mit der Bemerkung beiseite geschoben, daß die Umstellung in der Wirklichkeit, d. h. im Betriebe, „eben nicht so einfach sei, wie man sich das in den von den Wirklichkeiten des Lebens unbelasteten Kreisen, der sozialistischen und sonstigen Theoretiker vorstelle."

Es ist jedoch in der Praxis schon in zahlreichen Fällen bewiesen worden, daß die Arbeitszeit ohne Schaden und mit allseitigem Nutzen verkürzt werden kann. Diese Tatsache bleibt bestehen, auch wenn die Unternehmer — wie dies in Deutschland geschah — ihre Kollegen, die sich für solche Experimente hergeben, am liebsten hinter Schloß und Riegel bringen möchten!

Immer wieder muß deshalb auf praktische Beispiele hingewiesen werden; denn allein im großen durchgeführte Beispiele können die Einwände jener entkräften, die nicht so sehr um den „normalen Gang der Wirtschaft" besorgt, sondern einfach trägen und schlechten Willens sind!

Daß die Arbeitszeit auch in kontinuierlichen Betrieben ohne Schaden, ja sogar mit ausgesprochenem Nutzen für die Arbeiterschaft sowie das Unternehmen durchgeführt werden kann, zeigt neuerdings ein Beispiel in einem amerikanischen Großbetrieb. Eine Großfirma in Michigan für die Herstellung von Nahrungsmitteln aus Getreide hat am 1. Dezember 1930 zum speziellen Zweck der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in ihren Anlagen bei durchgehendem Betrieb die drei Schichten von je acht Stunden durch vier Schichten von je sechs Stunden ersetzt und dadurch die Zahl der Beschädigten um 20 Prozent erhöht.

Der Präsident der Gesellschaft hat in einem eingehenden Bericht alle Faktoren dieser Maßnahme bis ins kleinste geprüft und dargestellt. Er faßt die Vorteile der Maßnahme, die zum Teil erst nach der Einführung der Sechs-Stunden-Schicht, deutlich in Erscheinung traten, wie folgt zusammen: Mehr Freizeit, die zu Gartenarbeiten und persönlichen wie kollektiven Bildungszwecken verwendet werden kann. Ansporn zur Ausbildung für leitende Posten, da durch den Uebergang vom Drei-Schichten- zum Vier-Schichten-System mehr Ueberwachungspersonal nötig wird. Geringere Ermüdungserscheinungen und deshalb höhere Arbeitsleistung. Mütter, die für Kinder zu sorgen haben, können ihr Brot verdienen und haben gleichzeitig doch die nötige Zeit, um für ihre Familie zu sorgen. Geringere Zeitverschwendung, da die Arbeit in einer ununterbrochenen Schicht viel intensiver ist. Herabsetzung der Lebensunterhaltungskosten, da alle Mahlzeiten zu Hause eingenommen werden können. Größere Arbeitssicherheit, da durch die Erhöhung der Zahl der Arbeiter der Arbeitsmarkt entlastet und dadurch der Konsum erhöht und die Wirtschaftslage allgemein gehoben wird. „Ich zögere", sagt der Präsident, „mit der Aufzählung aufzuhören, denn jeden Tag werden mir von der Leitung neue Vorteile gemeldet."

„Wie aber", fährt der Präsident fort, „stellt sich das Unternehmen und wie stellen sich die Aktionäre bei dieser Maßnahme? Die Liste der Vorteile für das Unternehmen ist nahezu so eindrucksvoll wie jene der Arbeiter!" Diese Vorteile lassen sich wie folgt zusammenfassen: Erhöhte Tagesleistung der einzelnen Produktionseinheiten. Ausschaltung der Essenpausen mit ihrer Zeit- und Energieverschwendung sowie ihren Ausgaben für Kantinen usw. Erhöhter Ertrag des in den Maschinen angelegten Kapitals infolge der rationelleren Verwendung der Maschinen. Bessere Organisation der Arbeit, Herabsetzung der allgemeinen Unkosten (während die Ersparnisse im Betrieb 10 Cents per 100 Pfund hergestellte Ware betragen, beziffern sie sich für den leitenden Apparat — Büro, Unkosten — auf 25 Cents).

Das Lohnproblem wurde wie folgt gelöst: „Unsere Gesellschaft untersuchte genau, wie hoch der Lohn eines Arbeiters sein muß, wenn er die gleiche Kaufkraft besitzen soll wie vor zwei Jahren, als die Preise viel höher waren. Wir stellten fest, daß, wenn der Grundlohnsatz um 12½ Prozent erhöht wird, beim Sechs-Stunden-Tag und der Sechs-Tage-Woche die Kaufkraft ungefähr die gleiche ist wie im Jahre 1928. Es wurde deshalb beschlossen, den Mindeestlohn für einen männlichen Arbeiter auf 4 Dollar per Tag festzusetzen, was dem Lohn entspricht, den wir bei Handhabung des Achtstundentages zahlen (Mindestlohn von 50 Cents per Stunde, d. h. 4 Dollar per 8 Stunden).

„Ich werde", so lagt der Präsident weiter, „oft gefragt, welche Nachteile wir beim Sechs-Stunden-Tag festgestellt haben. Bis heute haben wir keine eigentlichen Nachteile festgestellt. Alle Beteiligten sind mit dem neuen System einverstanden."

Die besagte Firma wird deshalb das neue System, trotzdem es nur als Hilfsmaßnahme zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit gedacht war, auch in Zukunft aufrechterhalten!

Die Tollkirsche.

Die Tollkirsche, die im Volksmund vielfach auch Teufelskirsche, Bullwurz, Rasewurz, Säukraut, Schlaf- und Schwindelbeere genannt wird, verrät schon durch diese wenig schmeichelhaften Namen ihre dem Volke lange bekannte Giftigkeit. Als Bewohnerin unserer Bergwälder findet sie sich zerstreut mit Vorliebe auf Kahlschlägen und an sonnigen Hängen. Sie ist leicht zu erkennen, obwohl sie auf zusagendem Kalkboden einen Meter hoch werden und einen Strauch vortäuschen kann. Die ungeteilten einförmigen und gestielten Blätter sind mit flaumigen Härchen bedeckt und fühlen sich wie fettig an. Immer ein großes und ein kleines Blatt stehen zusammen. Im Blattwinkel sitzt die Beere, zuerst grün, dann tiefschwarz glänzend, wie lackiert; sie liegen auf dem fünflappigen Kelch dicht auf, so daß man sie leicht von jeder anderen Beere oder von Kirschen unterscheiden kann. Auch haben sie keinen Stein, sondern viele kleine Samen. In der ganzen Pflanze findet sich das sehr giftige Atropin. Es wirkt furchtbar auf den Menschen, besonders Kinder, ein, die von den verführerischen Beeren gegessen haben. Trockene Haut, großes Durstgefühl, Erweiterung der Pupille, Unruhe, Delirien und im Gefolge viele andere Beschwerden deuten auf Tollkirschenvergiftung hin. Auch bei Vergiftungsverdacht tut man gut, sofort den Arzt zu holen. Auf jeden Fall aber soll man die Kinder über die Gefahren aufklären, die das wahllose Beerenessen im Walde mit sich bringen kann, wie man ihnen auch beibringen soll, lieber unbekannte Pflanzen unberührt zu lassen. Das ist der beste Schutz vor allerlei Gefahren.

Sportliches

Da das Pokal-Handballwettspiel, welches am 13. Sept. l. Js. um 3 Uhr nachm. Verein Jugendl. Arbeiter, Bielsko, gegen A. T. u. S. V. „Vorwärts", Bielsko, wegen Spielunfähigkeit des Platzes nicht stattfand, so wird dasselbe am Sonntag, den 4. Oktober l. Js., um 10 Uhr vorm. am Sport-Platz Aleksanderfeld ausgetragen. Eintritt 50 Gr. Um zahlreichen Zuspruch ersucht Die Vereinsleitung.

Wo die Pflicht ruft!"

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeite. Bielitz.

Samstag, den 3. Oktober l. Js., um 6 Uhr abends: Volkstanz-Probe.

Sonntag, den 4. Oktober l. Js., um 4 Uhr nachm.: Volkstanz-Probe, nachher Spielabend.

Sonntag, den 4. Oktober l. Js., um 10 Uhr vorm.: Pokal-Wettspiel am Aleksanderfelder Platz gegen A. T. u. S. V. „Vorwärts" Bielsko.

Die Vereinsleitung.

Achtung Arbeitersänger. Freitag, den 2. Oktober l. J. findet um ½5 Uhr nachm. im Arbeiterheim in Bielitz eine Gauprobe statt, zu welcher alle Sänger und Sängerinnen ersucht werden, vollzählig zu erscheinen. Material von „Internationale" und „Ich warte dein" im Männerchor sowie „Abend auf der Heide" und „Wie's daheim war" im Gemischten Chor ist mitzubringen. Nachdem der Gau bei dem 10jährigen Gründungsfest des Kulturvereines „Tur" in Biala am Sonntag, den 4. Oktober, um ½10 Uhr vorm. im „Schwarzen Adler" mitwirken wird, so werden alle Mitglieder ersucht vollzählig und pünktlich zu der Probe zu erscheinen. Die Gauleitung.

Lipnik. Am Donnerstag, den 8. Oktober, findet um ½7 Uhr abends im Gasthaus Englert in Lipnik eine Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts" statt. Mitglieder, erscheinet alle!



„Sehen Sie, Herr ...ege, 13 Jahre hat sie Jhen die Milch geliefert. Jetzt kann sie nicht mehr."

Rokoko=Adel

Als Waschen gesundheitsschädlich war — Das „heimliche Heer“ — Verhaftet, weil er nicht nach Rosen roch

Aus der Höhe des Seifenverbrauchs soll man die Kulturhöhe eines Menschen erraten können. Nun, wir modernen Menschen schneiden, unter diesem Gesichtspunkt gemessen, ganz gut ab. Nicht immer ist die Menschheit aber so reinigungswütig gewesen. Es hat im Gegenteil sogar Zeiten gegeben, in denen man die Reinlichkeit geradezu für gesundheitsschädlich hielt. So hatte das 17. und 18. Jahrhundert, das Zeitalter des Barock und des Rokoko, eine förmliche Angst vor dem Wasser. Diese Zeit, die an äußerem Glanz und Prunk alles Erdenkliche leistete, stand in bezug auf Reinlichkeit auf beschämend niedriger Stufe. Im Mittelalter und noch in der Reformationszeit gab es allenthalben große öffentliche Badehäuser, die auch relativ stark besucht wurden. Sie verschwanden im 17. Jahrhundert vollständig. Bis in die höchsten Kreise hinein begnügte man sich damals mit der bekannten Katzenwäsche: Man tauchte die Finger in Eau de Cologne und betupfte sich damit — recht vorsichtig natürlich — das Gesicht. Daß man unter diesen Umständen mit suppentellergroßen Waschbecken auskam, ist kein Wunder. Verschwenderischer Gebrauch von Puder, Schminke und Parfüm mußte die fehlende Reinlichkeit ersetzen. Am Versailler Hof gab es keine einzige Badegelegenheit.

Die von einigen hygienischen Leuten verfaßten Anstandslehren lassen erkennen, wie erschreckend wasserscheu man damals war. So heißt es in einem Buch, das um 1640 verfaßt und im 18. Jahrhundert wieder gedruckt wurde: „Man sollte auch manchmal in eine Badeanstalt gehen, um seinen Körper sauber zu erhalten. Auch sollte man sich alle Tage die Mühe geben, sich die Hände zu waschen. Uebrigens sollte man sich beinahe ebenso oft das Gesicht waschen, die Haare von den Wangen rasieren und sich ab und zu den Kopf waschen.“ In einem anderen Buch wird sogar der abenteuerliche Rat erteilt, sich die Füße zu waschen! Das Wechseln der Unterwäsche war ein seltenes Fest, und nicht einmal der Sonnenkönig Ludwig der Vierzehnte konnte ungestört von Wanzen und anderem Ungeziefer schlafen.

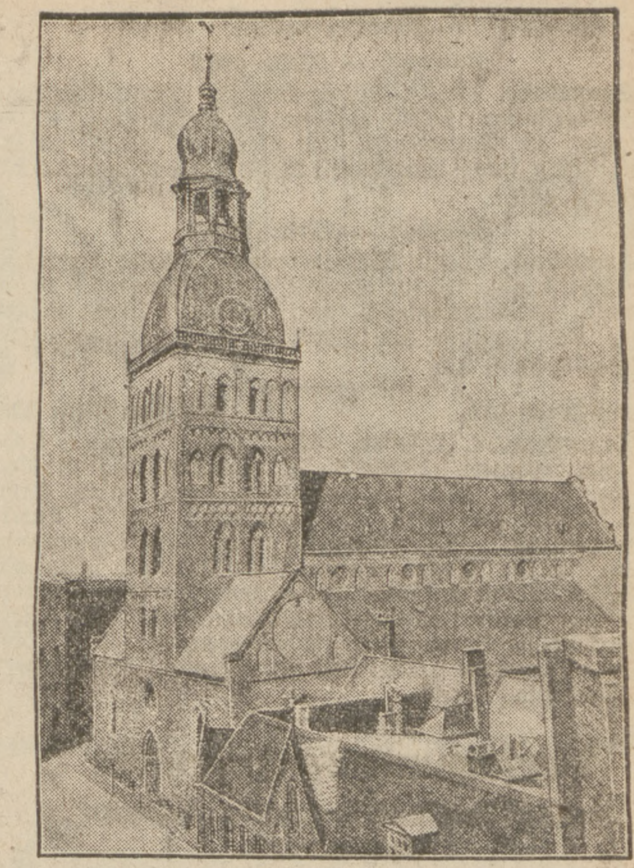
Auch dem 18. Jahrhundert, dem Jahrhundert des Rokoko, war Reinlichkeit nahezu unbekannt. In einer Anstandslehre aus dem Jahre 1782 wird vor dem Gebrauch des Wassers direkt gewarnt: Man soll sich das Gesicht jeden Morgen nur mit einem reinen Linnen abreiben. Dagegen verlangte der Anstand, daß man sich nicht zu viel Schmutz in seinen Ohren ansammeln läßt, sondern sie von Zeit zu Zeit mit einem Instrument reinigt, das besonders zu diesem Zwecke erfunden worden ist. Es empfiehlt sich, die Nägel nicht voll Schmutz zu haben, und es ist sehr häßlich, sich mit der bloßen Hand zu schnauben oder die Nase am Aermel abzuwischen. Zwei berühmte Aerzte, die Brüder Bordeu, veröffentlichten 1775 ein Werk über chronische Krankheiten, in dem sie die übertriebene Reinlichkeit als gesundheitsschädlich bekämpften! Das Baden im Freien war überhaupt verpönt. Noch zu Goethes Zeiten hielt man Schwimmen für eine Verrücktheit. Mit zierlichen Schritten trippelten die Rokokoschönen durch ihre Boudoirs, durch ihre verschnörkelten Gärten, hochgetürmte Frisuren auf dem Kopf, die meistens nur alle ein bis zwei Wochen erneuert wurden und ein Dorado für Ungeziefer waren, das „heimliche Heer“, wie ein Satiriker diese Schmarotzer nannte, „das die elegante Frau auf eigene Kosten ernähren muß.“ Aber man wußte auch dieses Uebel mit Anstand zu ertragen: Kratzen war nicht erlaubt, höchstens im stillen Kämmerlein durften die langen Kopfkratzer in Tätigkeit treten. Im übrigen begnügte man sich notgedrungen damit, die betreffende Stelle graziös mit dem Finger zu beklopfen: Noblesse oblige! Schminken, Pudern und Parfümieren gehörten nach wie vor einfach zum guten Ton, auch bei den Männern. Daß es nicht immer die Reinlichkeit vollauf ersetzte, zeigt ein Vorfall bei einem großen Gastmahl, das der Herzog von Chaulnes in Rouen veranstaltete. Der Gastgeber sah sich auf Bitten einer Dame gezwungen, einen seiner Gäste verhaften und entfernen zu lassen, weil der betreffende Herr, wie es in einem Liliencronschen Gedicht so schön heißt, nicht gerade „nach Rosen“ roch.

Auch beim Essen war man in diesem Jahrhundert nicht sehr appetitlich. Bis gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts galt der Gebrauch der Gabel als affektiert, die Finger oder im Notfall das Messer waren ja auch viel bequemer. Noch Ludwig der Fünfzehnte aß alles mit den Fingern oder mit dem Löffel. In Gesellschaft pflegte jeder mit dem Löffel, mit dem er aß, seinen Nachbarn aufzutischen, und wenn schöne Frauen sich besonders hervortun wollten, so leckten sie den Löffel vorher ab. G. St.

*

Zu dem Thema „Reinlichkeit einst und jetzt“ wird uns noch geschrieben: Verständlich ist es, daß im hohen Norden die Bewohner Lapplands Wasser und Seife zum Reinigen verabscheuen — aber daß im Süden der Mensch oft von einem erfrischenden Bade nichts wissen will, ist uns heute kaum faßlich. In den hygienischen Vereinigten Staaten Amerikas gibt es wohl heute keine Wohnung mehr ohne Badeeinrichtung, kein Hotelzimmer ohne dazugehöriges Bad. Der Yankee tut so, als wenn er seit Urbeginn mit der Badewanne auf die Welt gekommen ist. Dabei ist die erste Badewanne im Jahre 1842 in den Staaten gebaut worden. Ihre Heimatstadt war Cincinnati. Diese arme Badewanne wurde von allen Seiten angefeindet, galt als unerhörter Luxusgegenstand und wurde als undemokratische Eitelkeit verschrien. Philadelphia gab etwas später ein Gesetz heraus, das verbot, den ganzen Körper während des Winters zu waschen. In Virginia mußten 1850 alle Badewannen versteuert werden — und in Boston war es nötig, eine Verordnung des Arztes nachzuweisen — nur dann wurde ein Bad gestattet.

Königin Elisabeth von England gab eine Verfügung heraus, die lautete: „Die Königin hat ein Bad bauen lassen, wo sie einmal im Monat ein Bad nimmt, ob sie es anfordert oder nicht.“ — Eine bekannte Tatsache ist es, daß man, als die Kaiserin Friedrich von England nach Berlin kam und nach der langen, beschwerlichen Reise ein Bad bestellte, sehr in Verlegenheit geriet, da es im Schloß keine Badeeinrichtung gab. — In den alten deutschen Königsschlössern staunt man ob der „Größe“ des Waschgeschirrs. Darin läßt sich kaum ein Neugeborenes reinigen, aber dafür ist das Geschirr aus Gold und Silber gearbeitet. Scheinbar ersetzte damals die Qualität die Quantität.



Der deutsche Dom in Riga geraubt

Die lettischen Regierungsparteien beschlossen gegen den deutschen Einspruch, den Rigaer Dom der deutschen Domgemeinde durch Notverordnung zu enteignen. Die Regierung erhielt das „Recht“, den Dom in Marakathedrale umzutaufen und in Verwaltung zu nehmen.

Die Anfänge der Buchdruckerkunst

Als Gutenberg die erste Buchdruckerei errichtet hatte, verbreitete sich die Nachricht davon auch bald in das Ausland, und als dann die ersten in dieser Druckerei hergestellten Bücher ausländischer Gelehrten, Staatsmänner usw. zu Gesichte kamen, waren auch fremde Stadtverwaltungen sorglich darauf bedacht, sich eine Buchdruckerei einzurichten, und dazu deutsche Buchdrucker heranzuziehen. Ein deutscher Buchdrucker war in den ersten Jahrzehnten nach Erfindung der Buchdruckerkunst für das Ausland eine sehr wichtige und auch viel umworbene Persönlichkeit. Wenn es galt, einen solchen Schwarzkünstler zu gewinnen, so wurden sogar Staatsaktionen unternommen. Die ersten deutschen Buchdrucker, die in das Ausland gingen, mußten naturgemäß auch erst Buchdruckereien einrichten und sich Personal heranbilden. Es mußten also tüchtige Fachleute sein und sie wurden auch verhältnismäßig hoch bezahlt. Oefter hatten sie eine beamtenartige Stellung, und ihnen waren allerlei Privilegien zugesichert.

Ohne ein bestimmtes Ereignis im Jahre 1462 wären aber wohl die deutschen Buchdrucker, die Gutenberg angelernt hatte, nicht so rasch in alle Welt zerstreut worden. Dieses Ereignis war der Ueberfall Adolf von Nassaus auf die Stadt Mainz im Oktober des genannten Jahres. Bei diesem Ueberfall wurde auch die Buchdruckerei zerstört, die Gutenberg eingerichtet hatte. So waren die Buchdrucker in Mainz zunächst erwerbslos geworden und entfernten sich aus Mainz. Hauptsächlich diese Buchdrucker und deren Angelernte waren es, die in den nächsten Jahren in Köln a. Rh., Augsburg, Nürnberg, Speyer, Merseburg, Eßlingen und anderen Städten als Buchdrucker hervortraten. Bereits drei Jahre nach dem Ueberfall auf Mainz lassen sich zwei deutsche Buchdrucker in einem Kloster bei Rom nachweisen. Sie hießen Konrad Sweynheim und Arnold Pannatz.

Bald lassen sich deutsche Buchdrucker auch in Venedig nachweisen. Diese Stadt blieb dann auch für lange Zeit die weitaus wichtigste Stadt Italiens für die Buchdruckerkunst. Von den ersten deutschen Buchdruckern in Venedig ragen besonders zwei Namen hervor, Christof Waldarfer und Erhart Rasdolt. Waldarfer war aus Regensburg angeworben worden, Rasdolt aus Augsburg. Ein Deutscher war es auch, der bereits im Jahre 1470 in Paris die erste Buchdruckerei einrichtete. Die im Jahre 1470 im Kloster Beromünster im Kanton Luzern errichtete, ist vielleicht auch von einem Deutschen. Nachdem Rom und Venedig deutsche Buchducker genommen hatten, gaben sich auch alle anderen größeren Städte Italiens große Mühe, solche Kräfte heranzuziehen. So kamen Buchdrucker aus Deutschland nach Neapel, Mailand, Florenz, Padua, Bologna usw. Auch für Spanien wurden Buchdrucker aus Deutschland angeworben. Die erste, von Deutschen gegründete spanische Buchdruckerei entstand im Jahre 1474 in Valencia, die zweite 1475 in Saragossa, die dritte 1477 in Sevilla. Ebenso entstand die erste böhmische Druckerei durch Deutsche. Wahrscheinlich entstand sie um das Jahr 1475. Nach Ungarn wurde ein deutscher Buchdrucker mit Namen Andreas Heß geholt der vorher bereits in einer italienischen Stadt tätig war. Im gleichen Jahre wie in Ungarn nämlich 1474, wurde die erste Buchdruckerei in England eingerichtet, erhalten von einem Deutschen. Brüssel, Antwerpen und Brügge erhaelten die ersten Druckereien im Jahre 1476. Verhältnismäßig spät wurde die Buchdruckerei in Wien eingeführt; die erste Druckerei entstand nämlich dort erst im Jahre 1482.

Harlem in den Niederlanden erhielt die erste Druckerei im Jahre 1483, Amsterdam im Jahre 1500. Zehn Jahre früher hatte Dänemark die erste Druckerei in Kopenhagen eingerichtet, auch unter Mitwirkung von deutschen Buchdruckern. Das Jahr 1491 war das Gründungsjahr für die erste Buchdruckerei in Krakau, in Moskau entstand zum ersten Male eine solche Einrichtung im Jahre 1563. Ueber das Meer kam die Buchdruckerei erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Doch waren es nicht die Vereinigten Staaten von Amerika, wo die erste Buchdruckerei entstand, sondern diese wurde im Jahre 1569 in der Stadt Mexiko eingerichtet. De erste Buchdruckerei in den heutigen Vereinigten Staaten wurde im Jahre 1639 eingerichtet. Konstantinopel erhält die erste Druckerei im Jahre 1727.

Die deutschen Buchdrucker haben also, besonders bis zum Jahre 1500 zum Teil aber auch noch darüber hinaus, eine große Kulturarbeit getan. Allein vom Jahre 1465 bis zum Jahre 1500 sind im Auslande, soweit es nachgewiesen werden konnte, 84 Druckereien von Deutschen eingerichtet worden. Wahrscheinlich ist, daß deren Zahl noch größer war, weil sich die Pionierstätigkeit der Deutschen nicht immer nachweisen läßt und auch, weil nicht die Gründung jeder Druckerei besonders vermerkt wurde. E. W.

Schwalben im Flugzeug

Die Schwalben, die bei uns sonst den Sommer machen, haben das rauhere Europa nördlich der Alpen bereits verlassen, um im wärmeren Süden zu überwintern. Viele von ihnen sind aber unterwegs vom Wettersturz überrascht worden und kamen nicht mehr weiter. In der Wiener Gegend hatten sie sich auf ihrem Flug unter wärmere Breitegrade erschöpft niedergelassen; Hunderte dieser schönen, eleganten Tiere waren so dem Verkommen ausgesetzt. Sie suchten in Gebäuden vor der plötzlich hereingebrochenen Kälte Schutz und flogen hilflos hin und her; wie sollten sie bei diesem Wetter noch über die Alpen kommen?

Der Wiener Tierschutzverein, der sich diesen Verzweiflungskampf ansehen mußte, ist auf eine Idee gekommen, die so famos ist, daß man den geistigen Urheber prämieren sollte. Er ließ nämlich die armen, müden Vögel einfangen — und das ging bei den völlig erschöpften Schwalben sehr leicht —, gab ihnen Futter und brachte die Tiere in warme Kisten unter. Heute ist bereits eine Ladung Schwalben in das Verkehrsflugzeug nach Venedig verpackt worden, morgen fliegt sogar ein großes Spezialflugzeug vollgepfropft mit Schwalben nach der Lagunenstadt; dort werden sie wieder in Freiheit gesetzt und können den Flug nach Süden weiter fortsetzen. Hoffentlich betrachten die Italiener, die Schwalben als Delikatesse schätzen und sie auf ihrem Alpenflug zu Tausenden abfangen, diese Luftpost nicht als eine Lebensmittelsendung für den Wochenmarkt von Venedig, sondern als das, was es ist: als eine rührende, reizende und verblüffende Tat von Tierfreunden, die schutzlosen Geschöpfen die Mittel hochentwickelter Technik angedeihen lassen, um ihnen das Leben zu erhalten. Immerhin, man sieht, wie weit wir es schon gebracht haben, — nach der künstlichen Eierbrütung ersparen wir jetzt den Vögeln auch die mühsame Reise und befördern sie im Großflugzeug, mit allem Komfort versteht sich, in das ersehnte Land des Lächelns und der Zitronen. Kir.





Aus der deutschen Arbeitersportbewegung: Raffball

Zwei Bilder von dem auch in Arbeitersportkreisen beliebten Spiel. Das Raffballspiel stellt ein Mittelding zwischen Fußball und Handball dar. Es erfordert nicht nur Gewandtheit, sondern auch Kraft und rasche Entschlußfähigkeit.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16: Kinderstunde. 16,30: Konzert für die Jugend. 17,55: Vorträge. 18: Gottesdienst. 19: Vorträge. 20,15: Leichte Musik. 22: Aus Warschau. 22,30: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16: Kinderstunde. 16,30: Konzert für die Jugend. 16,50: Vorträge. 18: Gottesdienst. 19: Vorträge. 20,15: Leichte Musik. 22: Vorträge und Berichte. 22,30: Abendkonzert. 23.00: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. **Breslau Welle 325.**

Sonnabend, 3. Oktober. 6,30: Funkgymnastik. 6,45: Schallplattenkonzert. 15,20: Die Filme der Woche. 16: Das Buch des Tages. 16,15: Unterhaltungskonzert. 17,15: Nachwuchs. 17,45: Das wird Sie interessieren! 18,05: Unterhaltungskonzert. 18,45: Wetter; anschl.: Die Zusammenfassung. 19,10: Wetter; anschl.: Aus Tharau: Ein ostpreußischer Abend auf dem Dorfe Aennchens von Tharau. 20,15: Aus Berlin: Sommernachtstraum 1931. 22,25: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22 45: Aus Berlin: Tanzmusik. 0,30: Nur für Breslau: Nachtkonzert. 1,30 Funkstille.

Versammlungskalender

Deutscher Arbeiter-Gesangverein „Uthmann", Emanuelssegen.

Mitglied des „Arbeitersängerbundes in Polen".

Vortragsfolge für das Einjährige Stiftungsfest am 4. Oktober 1931, nachmittags 5 Uhr im Saale des „Fürstlich Plessischen" Gasthauses, unter Mitwirkung der angeschlossenen Brudervereine.

Leitung: Gemischte Chöre: Bundesliedermeister L. Schwierholz. Männerchöre: Liedermeister A. Gödel. Männerquartetts: Liedermeister E. Groll.

1. Teil. Gemischte Chöre: Festgruß, G. Ad. Uthmann. Ich warte dein, G. Ad. Uthmann. Weltenfriede, G. Ad. Uthmann. Sonnenhymne (aus „Boris Godunow"), M. Mussorgski.

2. Teil. Männerchöre: („Uthmann" Ems.) Der freie Sängermann, J. Eisenkolb. Die Mühle im Thale, H. Wesseler. Meister und Gesell, J. K. Grübel.

3. Teil. Gemischte Chöre: An dem Strom der Mutter Wolga, Russ. Volkslied, F. Malden. Es steht ein Lind, H. Thiessen. Frühlingslied, A. Grell. Fröhlich vorwärts, M. Rive.

4. Teil. Männerchöre: Arbeiterlied, G. A. Uthmann. Brüder zur Sonne, H. Scherchen. Tord Foleson, G. A. Uthmann.

5. Teil. Vorträge: Männerquartett Kattowitz (Klavierbegleitung L. Schwierholz).

Bergbauindustriearbeiterversammlungen
am Sonntag, den 4. Oktober 1931.

Königshütte. Vorm. 9½ Uhr, im Volkshaus. Referent Kam. Nietsch.

Schwientochlowitz. Vorm. 9½ Uhr, bei Frommer. Referent Kam. Boronowski.

Giszowiec. Vorm. 10 Uhr, bei Hetschke. Referent Kam Hermann.

Eichenau. Nachm. 3 Uhr, im bekannten Lokale. Referent Kam. Nietsch.

Murcki. Nachm. 4 Uhr, bei Kukofka. Referent Kam. Herrmann.

Programm der S. J. P. u. D. M. A. J., Ortsgruppe Wielkie Hajduki.

Am Sonntag, den 4. Oktober: Fahrt ins Blaue. Abmarsch 6 Uhr früh.

Am Mittwoch, den 7. Oktober: Gesang.

Am Sonntag, den 11. Oktober: Fahrt nach Rettateich. Abmarsch 6 Uhr früh.

Am Mittwoch, den 14. Oktober: Heimabend.

Am Sonntag, den 18. Oktober: Fahrt an die Przemsa. Abmarsch 5 Uhr früh.

Am Mittwoch, den 21. Oktober: Monatsversammlung mit Vortrag.

Jeden Mittwoch Anfang 7 Uhr abends!

Polnische Staats-Klassenlotterie

5. Klasse 18. Ziehung

20000 zł. gewann Nr. 14334.

10 000 zł. gewann Nr. 139444.

5000 zł. gewannen Nr. 102979 156461.

3000 zł. gewann Nr. 4131 131116 151054 160317 165018 200619.

2000 zł. gewannen Nr. 4454 7322 30360 44827 60090 60491 80614 91399 103342 103747 103753 154993 174992 184973 193203.

1000 zł. gewannen Nr. 11432 11620 13981 14004 23788 32623 35261 35973 40590 42033 42596 43860 52522 73512 74628 76448 104899 115959 119708 121284 121855 122329 129718 131866 135502 139857 145736 146734 149361 149502 163196 163373 165406 170336 173331 173763 180340 183125 183356.

500 zł. gewannen Nr. 561 911 1791 4152 4541 4826 5453 5991 6501 6791 10323 10433 10788 11892 13765 14086 15640 16679 20082 24455 25202 25394 26803 27152 27309 27381 35729 36262 38005 38543 38611 41714 42452 43464 45383 46098 47876 51326 52585 54004 55667 56769 62065 64458 67394 69079 70114 72297 74113 74682 75019 75724 78126 84444 84979 90374 91165 91904 95758 96149 97261 98954 99136 100007 100930 106424 108079 110903 111675 112966 113910 113961 114937 118341 118889 119801 120639 121559 122363 123202 123543 124514 126544 128182 129848 130060 132190 133603 136748 136810 137566 138365 139187 140415 140441 140822 141767 142356 144259 146713 147876 148179 149557 150686 151730 152311 152325 152567 152836 152313 155238 155870 156681 157084 160034 161455 161570 162295 162415 164957 165456 167083 173576 175008 175250 176185 177040 178195 178573 178655 179766 181904 183117 184351 185644 185974 186609 188976 190048 190088 191704 192636 194817 196917 197764 200023 203336 204675 205341 205841 208601.

Metallarbeiter.

Friedenshütte. Am Freitag, den 2. Oktober 1931, nachmittags 5 Uhr, findet bei Smiatek eine Mitgliederversammlung des deutschen Metallarbeiterverbandes statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung, bitten wir um zahlreiches Erscheinen.

Lagiewniki. Am Sonntag, den 4. Oktober 1931, findet, vormittags 9½ Uhr, bei Kuklinski eine Mitgliederversammlung des deutschen Metallarbeiter-Verbandes statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung bitten wir um zahlreiches Erscheinen.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Freitag: Heimabend, Gesang.

Sonntag: Bezirkstreffen.

Arbeiter-Sängerbund.

Hiermit weisen wir auf das, am kommenden Sonntag, den 4. Oktober d. Js., im „Fürstlich Pressischen Gasthause" in Murcki, stattfindende einjährige Gründungsfest des dortigen Arbeitergesangvereines hin und bitten, die uns angeschlossenen Chöre, um rege Teilnahme und aktive Unterstützung dieses Vereines. Das Konzert beginnt bereits um 5 Uhr nachmittags. Den einzelnen Vorsitzenden gingen außerdem schriftliche Einladungen des veranstaltenden Vereines zu, aus welchen alles Nähere ersichtlich ist. Es wird gebeten, ausreichendes Notenmaterial mtzubringen.

Freie Radfahrer Königshütte!

Die Mitgliedersitzung findet am Sonntag, den 4. Oktober, vormittags 10 Uhr, im Vereinszimmer des Volkshauses statt.

*

Der Arbeiter-Radfahrerverein „Solidarität" veranstaltet am Sonntag, den 4. Oktober, im großen Saale des Volkshauses, ulica 3-go Maja 6, sein 2. Stiftungsfest, verbunden mit Tanz, Radreigen-Aufführungen, Preisschießen und anderen Belustigungen. Unser Bestreben ist es, den Radsport in den Arbeiterkreisen zu verbreiten, um neue Ortsgruppen zu gründen. Um dieses zu erreichen, bitten wir um Unterstützung von der Partei, den Freien Gewerkschaften und der einzelnen Kulturvereine, daß diese unsere, am 4. Oktober, stattfindende Veranstaltung besuchen und ihr Scherflein für diese Sache opfern. Die Eintrittspreise zu dem Tanzvergnügen, das um 7 Uhr abends anfängt, sind den wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt.

Touristenverein „Die Naturfreunde".

Schwientochlowitz. Sonnabend, den 3. Oktober, veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des T. V. „Die Naturfreunde", ihr diesjähriges Herbstvergnügen. Alle Freunde und Gönner unserer Bewegung sind herzlichst willkommen. Anfang 7 Uhr abends.

Freie Sänger.

Siemianowitz. Die Freien Sänger veranstalten am Sonnabend, den 3. Oktober um 7 Uhr abends im Geislerschen Saale in Bytkow ein Herbstvergnügen, deren Reinertrag für wohltätige Zwecke bestimmt ist. Die gesellige Veranstaltung der Freien Sänger haben noch immer ihre Zugkraft behalten. Auch bei dieser Veranstaltung soll jeder zufriedengestellt werden. Gute Musik, Dekoration und ein Preisschießen bieten Gewähr für einen schönen Abend. Dabei ist der einheitliche Festbeitrag von einem Zloty außerordentlich mäßig. Deshalb sind alle Gewerkschaftler Parteigenossen und Mitglieder der Kulturvereine, auch die auswärtigen herzlichst eingeladen.

Emanuelssegen. (Gründungsfest des Uthmann-Chores.) **Am Sonntag, den 4. Oktober, nachmittags um 5 Uhr, findet im Fürstlichen Gasthaus in Ems das einjährige Gründungsfest der hiesigen Arbeitersänger statt. Ein ineressantes Programm ist vorgesehen, später auch Tanz. Alle Freunde des Arbeitergesanges sind herzlich eingeladen. Mäßige Preise!**

Wanderprogramm T. V. „Die Naturfreunde", Krol. Huta

4. Oktober 1931: Stilles Tal.

Abmarsch zu sämtlichen Touren um 5½ Uhr früh, vom Volkshaus.

Kattowitz. (Achtung, Kulturvereinsmitglieder, Gewerkschaftler und Parteigenossen!) Am kommenden Freitag, den 2. Oktober, 7 Uhr abends, findet im Zentralhotel-Saal die Gründungsversammlung des Arbeiter-Schwimm-Vereins statt. Alle Genossen, die Interesse am schönen gesunden Wassersport haben, werden hierdurch freundlichst eingeladen. Heraus aus den bürgerlichen Vereinen, hinein in die Arbeitersportbewegung!

Kattowitz. (Rote Falken.) Wir haben, indem wir eine Aelterengruppe und eine Jungfalkengruppe aufgemacht haben, in der Rotfalkengruppe Raum geschaffen und bitten, alle, uns noch fernstehenden, Jungen und Mädel von 12 Jahren bis zum Schulaustritt, unsere Gruppe zu besuchen. Heimabende finden ab Freitag, den 2. Oktober d. Js., von 7—9 Uhr, jeden Freitag im Kinderfreundezimmer statt. An alle organisierten Eltern ergeht die Bitte, ihren Kindern beim Besuch unserer Heimabende keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Freundschaft!

Kattowitz. (Aelterengruppe der Roten Falken.) Ab 2. Oktober d. Js. halten wir unsere Heimabende pünktlich jeden Freitag, von 7—9 Uhr im Zimmer 15 ab. Alle schulentlassenen Roten Falken werden aufgefordert, am Freitag, den 2. Oktober, zu erscheinen. Freundschaft!

Freier „Schach-Bund". Das am 4. Oktober 1931 angesagte Ausscheidungsspiel Königshütte gegen Laurahütte kann an diesem Tage wegen Besetzung des Lokals durch die Arbeiter-Jugend, die an diesem Tage eine Bezirkskonferenz abhält, nicht stattfinden. Das Ausscheidungsspiel findet am 18. Oktober 1931, um 2.30 Uhr, im Zentral-Hotel statt und die daran beteiligten Ortsgruppen werden gebeten, sich auf diesen Termin vorzubereiten und pünktlich zu erscheinen.

Königshütte. (Esperantokursus.) Am Sonnabend, den 3. Oktober, abends 7 Uhr, beginnen wir mit dem Esperantokursus für Anfänger. Die Interessenten werden ersucht, recht pünktlich zu erscheinen. Anmeldungen werden noch in der Bibliothek entgegengenommen.

Schwientochlowitz. (Freier Schachverein.) Am Sonntag, den 11. Oktober, findet im Lokale Frommer eine Gründungsversammlung des Arbeiterschachvereins statt, wobei ein Freundschaftsturnier gegen eine kombinierte Mannschaft der Königshütter und Bismarckhütter Schachfreunde zum Austrag gelangt.

Schwientochlowitz. Der alte Wirtschaftsverband der Kriegsverletzten und -Hinterbliebenen hält am Sonnabend, den 3. Oktober, abends 7 Uhr, seine fällige Monatsversammlung für die Ortsgruppe Schwientochlowitz ab.

Brzeziny. (Achtung, Interessenten der Arbeitersportbewegung!) Am Sonntag, den 4. Oktober d. Js., vormittags 10 Uhr, findet bei Kowy (Birkenhain) die Gründungsversammlung eines Arbeitersportvereins statt. Alle Interessenten werden gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Referent: Turngenosse Kuzella. Auskunft darüber erteilt Genosse Polazyn (Brzeziny Sl., ulica 3-go Maja 1) Dortselbst werden auch Anmeldungen entgegengenommen.

Rosdzin-Schoppinitz. Der alte Wirtschaftsverband der Kriegsverletzten und Hinterbliebenen hält am Montag, den 5. Oktober, abends 6 Uhr, seine fällige Monatsversammlung für die Ortsgruppe Rosdzin-Schoppinitz ab.

Nikolai. (Ortsausschuß.) Am Sonntag, den 4. Oktober, vormittags um 10 Uhr, im Lokal „Freundschaft" Sohrauerstraße, eine Zusammenkunft. Weil wichtige Sache zu besprechen ist, werden die Kollegen gebeten, alle zu erscheinen.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mala Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.